



# Öfter mal was Neues

Windows 95 hat eine riesige Update-Welle ausgelöst. CHIP untersucht, ob die 32-Bit-Versionen bekannter Programme ihr Geld wert sind oder ob die alten ihren Dienst nicht noch ebenso gut verrichten.

Wer einen neuen Rechner kauft, hat oft keine Wahl – Windows 95 war schneller und sitzt jetzt auf der Festplatte wie angemauert. Aber wie geht es weiter? Neues Betriebssystem und alte Anwendungen? Wenn Geld keine Rolle spielt, fällt die Antwort leicht. Der Betuchte hievt seine alten Programme auf den 32-Bit-Stand und zahlt dafür locker so viel, wie der eben erstandene Computer gekostet hat. In Versuchung kommen freilich auch Anwender, die dem alten Windows die Treue halten: Manche Hersteller liefern ihre Frischlinge mit weitgehend identischen Funktionen für beide Betriebssysteme aus.

Doch lohnt sich ein Upgrade wirklich? Von der höheren Ausführungsgeschwindigkeit der 32-Bit-Programme und dem verbesserten Speichermanagement profitieren nur Anwendungen, in denen es viel zu rechnen gibt. Eine Textverarbeitung leidet eher darunter, daß der Programmcode an Umfang und damit Schwerfälligkeit zugenommen hat. „Funktionen wie das Suchen und Ersetzen gehen nun deutlich schneller. Aber ansonsten sind wir schon froh, daß unsere Windows-95-Textverarbeitung nicht langsamer ist als die 16-Bit-Version“, meint etwa Softmaker-Chef Martin Kotulla.

Die Nürnberger Programmierer wollen ihre 16-Bit-Versionen noch zwei Jahre weiterentwickeln, was eher die Ausnahme sein dürfte. Andererseits ist es auch kein Geheimnis, daß die ersten Versionen einer Software – und dazu gehört Windows 95 ebenso wie die dafür entwickelten Anwendungen – Fehler enthalten. Dies gilt um so mehr, wenn sich Softwarehersteller besonders sputen, um mit einer 32-Bit-Anwendung auf den Markt zu kommen.

Ein gutes Beispiel ist die deutsche Version von Corel Draw 6.0: In der Eile wurden zwei Programmzeilen übersetzt, die in der deutschen Version überflüssig sind. Die Folge: Das Öffnen und anschließende Bearbeiten älterer Grafiken aus den Vorversionen führt zum Programmabsturz und zwingt zum lästigen Umweg über die Importfunktion. Es kann also durchaus angeraten sein, mit einem Versionsaufstieg zu warten. Zumal die Nachfolger der Neuen fehlerbereinigt und eventuell preiswerter sein dürften.

Das gesparte Geld ist einstweilen gut in Speichermodulen angelegt: Delrina beispielsweise empfiehlt 10 Megabyte für Windows 95 und 8 Megabyte zusätzlich für Winfax Pro 7.0. Unter 16 Megabyte kommt also keine Freude auf. Schon gar nicht, wenn Anwendungen wie Winword und Excel zusätzlich geöffnet sind.

Florio

## Microsoft Office für Windows 95

In trauter Gemeinsamkeit präsentieren sich alle Office-Anwendungen von Microsoft mit der Versionsnummer 7.0. Vom damit suggerierten Entwicklungssprung ist jedoch nicht viel zu bemerken.

In Word 7.0 greifen dem Anwender neugestaltete Assistenten mit Tips und detaillierten Hilfeinformationen unter die Arme. Auch die Dokumentenverwaltung ist komfortabler zu bedienen als in Word 6.0. Neue „Intellisense“-Funktionen formatieren und überprüfen Texte auf Wunsch automatisch schon während der Eingabe.

Excel 7.0 besitzt ebenfalls einige neue Intellisense-Funktionen. Sie korrigieren selbständig Eingabefehler, setzen Eingabereihen fort und berechnen markierte Zellbereiche automatisch. Praktisch auch der Autofilter: Ohne die Datenreihen vorher zu sortieren, findet er die höchsten und niedrigsten Werte in einer Liste.

Ganz neu ist die sogenannte Data Map. Mit dieser Funktion lassen sich Daten nach geographischen Kriterien, zum Beispiel nach Ländern, auswerten und auf einer Landkarte darstellen.

Am meisten getan hat sich bei Powerpoint. Eine „Besprechungsfunktion“ dient dazu, während der Präsentation aufgezeichnete Notizen zu verwalten. Sie erscheinen auf Wunsch als letzte Folie der Präsentation. Die Teilnehmer müssen nicht einmal mehr physisch anwesend sein: Powerpoint 7.0 präsentiert auch über ein Netzwerk.

Zum Offline-Transport sammelt der Pack-and-go-Assistent sämtliche mit einer Präsentation verknüpften Multimediale Dateien ein, komprimiert das Ganze und zerlegt es in diskettengerechte Häppchen. Ein Powerpoint-Viewer hilft all jenen weiter, die nicht selbst mit dieser Präsentationssoftware arbeiten.

Beim Update von Access stand offenbar die Weiterentwicklung der Assistenten im Vordergrund. Elf neue Helfer unterstützen bei fundamentalen Aufgaben wie der Datenbank-, Formular- und Berichtserstellung. Zu den High-End-Tools gehört der Pivot-Tabellenassistent ebenso wie ein Hilfsmodul zur Leistungsanalyse und zur Performancesteigerung durch die Verteilung von Datenbanken

auf verschiedene Rechner. Weitere Unterstützung bieten die Autokorrektur und die Rechtschreibhilfe. Die Anwendungsprogrammierer können sich freuen: Visual Basic für Applikationen gibt es nun auch als Entwicklungswerkzeug in Access.

Wer vor der Wahl steht, sein 16-Bit-Office zu behalten oder jetzt schon gegen Office für Windows 95 einzutauschen, sollte genau überlegen: Bei Word und Excel hat Microsoft eher Feintuning geleistet. Allenfalls Powerpoint und – mit Abstrichen – Access bieten manchen Anwendern nennenswerte Vorteile.

Bestenfalls das Sammelmappenprinzip, die Intellisense-Funktionen, die Shortcutleiste und der Zeitplaner Schedule+ sprechen für ein Update. Wer sich dafür entscheidet, findet in dieser CHIP-Ausgabe Praxistips zum Einsatz.



**Einheitlich: In der Smartsuite von Lotus sind die Eigenschaften der Objekte übersichtlich zusammengefaßt**

Word Pro 96 ist mit dem Vorgänger Ami Pro nur noch oberflächlich verwandt. Die Neuerungen betreffen vor allem die Automatisierung, die Dokumentenkontrolle und die unternehmensweite Nutzung von Daten und Dokumenten.

Smart Masters unterstützen den Anwender, interaktiv private und geschäftliche Dokumente zu gestalten. Wer oft mit langen Texten zu tun hat, wird für die Gliederungsoption über „Registertabs“ dankbar sein. Die Tabs können auf Teildokumente, per OLE verknüpfte Anwendungen und sogar auf Internet-Seiten verweisen. Praktisch auch die Infoboxen. Das sind Dialogfelder, in denen sämtliche Optionen für die Seiten- und Textformatierung zusammengefaßt sind. „Experten“ verstehen in Ansätzen auch in normaler Sprache formulierte Fragen.

Zwei Extras in Word Pro sind eher für die Spezialisten interessant: Word Pro schreibt und liest das im World-Wide Web (WWW) gebräuchliche HTML-Format. Ferner steht mit Lotusscript eine BASIC-kompatible Programmiersprache bereit, mit der sich das Programm an individuelle Bedürfnisse anpassen läßt.

Bei der Arbeit an Präsentationen sind einige Neuerungen zu verzeichnen: Musterelemente und Multimedia-Smart-Masters helfen, wenn's mal ganz schnell gehen muß. Wie in Word Pro gibt es auch in Freelance Graphics 96 Infoboxen für das schnelle Formatieren. Die fertige Show kann man mit einem Probemodus und der Übersicht prüfen. Auch Lotus Chart bietet mit abgesetzten 3-D-Kreisdiagrammen, 100%-Balkendiagrammen und Beschriftungen innerhalb von gestaffelten Balkendiagrammen neue Funktionen. Wie Powerpoint taugt Freelance als Werkzeug für Fernpräsentationen über Netzwerke oder Modemverbindungen.

Die 30 neuen Funktionen in Lotus Approach 96 betreffen Benutzerfreund-



**Pfiffiger: Multimediale Ergänzungen und Videos bringen Leben in die Powerpoint-Präsentationen**

## Lotus Smartsuite 96 Edition für Windows 95

Wohl um sich Marktanteile zu sichern, hat Lotus im Dezember 1995 ein Zweiterprodukt auf den Markt gebracht. Der Ami-Pro-Nachfolger Word Pro, Freelance Graphics, die Datenbank Approach und die Schaltzentrale für alle Anwendungen, das Smart-Center, weisen eine 32-Bit-Architektur auf. Dagegen handelt es sich bei Lotus 1-2-3 Version 5.0, dem Organizer und der Screencam um aktualisierte 16-Bit-Anwendungen, jedoch exklusiv für Windows-95-Besitzer: Die Installationsroutine verlangt nach dem neuen Betriebssystem.





lichkeit, Analyse, Automatisierung, Entwurf, Integration und Team Computing. Zu den wichtigen Neuerungen gehören die Smart-Master-Anwendungen, der Suchassistent und ein lang vermisster Suchen-und-Ersetzen-Befehl. Neue Bedienelemente erleichtern die Dateneingabe. Bei der Datenanalyse sorgt ein verbessertes Cache-Konzept für mehr Geschwindigkeit.

Außerdem unterstützt Approach SQL-Abfragen. Mit dem Powerkey-Datenzugriff können Teamarbeiter selbst dann auf Dateien zugreifen, wenn sie in fremden Formaten wie dBase, Paradox oder Notes vorliegen. Alle Mitglieder eines Teams sind in der Lage, gleichzeitig Informationen derselben Datenbank zu nutzen. Es lassen sich Privilegien definieren. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, Approach-Ansichten mit einem beliebigen MAPI- oder VIM-kompatiblen E-Mail-System zu versenden.

Man kann es fast schon nicht mehr hören, aber es stimmt: Wie kein anderes Paket hat Smartsuite 96 Hilfsmittel für die Arbeit in Teams parat. Die Abgleich-, Anmerkungs- und Publikationsfunktionen gehören zum Besten, was derzeit für den PC zu haben ist. Hinzu kommt die enge Anbindung an Lotus Notes. In dieser Form gibt es das nur bei dem neuen 32-Bit-Paket.

**Eben aufgetaucht:**  
**Textmaker** hat dank  
neuer Funktionen vor  
allem für die fortge-  
schrittene Textverar-  
beitung und einfache  
DTP-Anwendungen  
Tiefgang



### Staroffice 3.0

Die Hamburger Stardivision hat mit ihrem Staroffice 3.0 fast zeitgleich zum Start von Windows 95 ein 32-Bit-Anwendungspaket auf den Markt gebracht. Der Käufer erhält neben den Kernprodukten Starwriter, Starcalc und Stardraw ein paar Zugaben: Einen Formeleditor, ein Programm für das Bearbeiten von Pixelgrafiken und ein Businessgrafiktool („Starapplets“). Der Officemanager hält in Kooperation mit dem Dokumentma-

**Kraftpaket: Die  
Tabellenkalkulation  
Starcalc aus der  
Staroffice-Pro-  
grammsammlung  
bietet eine Menge  
Funktionen**



nager Programme und Daten zusammen. Nur eine leistungsfähige Datenbank fehlt, um das Officepaket zu vervollständigen. Sämtliche Programme liegen auf der Staroffice-CD sowohl als 16-Bit- wie auch als 32-Bit-Versionen vor.

Eine unspektakuläre, aber höchst angenehme Neuerung: Die Buchstaben haben das Tanzen verlernt. In den Vorgängerversionen hüpfen die Lettern bei der Texteingabe noch hin und her. Insgesamt ist den Starwriter-Programmierern die Winword-Kopie glänzend gelungen. Wer nicht genau hinschaut, meint, er bewege sich im populärsten Textprogramm von

Wer die Funktionsvielfalt noch erweitern will, kann auf Starbasic, die Visual-Basic-kompatible Makrosprache von Staroffice, zurückgreifen.

Stardraw ist die schwächste Anwendung im Staroffice-Trio. Das Tool eignet sich für einfache Zeichnungen, kann aber weder Powerpoint noch Freelance Graphics Konkurrenz machen. Anwendern von früheren Staroffice-Versionen sei der Umstieg auf das neue Officepaket empfohlen. Allein schon der Zuwachs an Funktionalität bei Starwriter rechtfertigt diesen Schritt.

### Softmaker Office Professional 7.0

Das Officepaket aus deutschen Landen besteht aus dem Textmaker Professional 7.0, der Tabellenkalkulation Planmaker 2.0 und der Datenbank Datamaker 2.0. Nur die Textverarbeitung verfügt über die volle 32-Bit-Power. Die übrigen Programme sind 16-Bit-Applikationen. Gegenüber den Vorgängerversionen weisen sie die ein oder andere Verbesserung auf.

Im wesentlichen beschränken sich die Neuerungen aber auf eine simple Anpassung an Windows 95. Entscheidend für die Frage nach dem Umstieg sind daher die Neuerungen bei Textmaker 7.0. Wer dieses Programm kauft, erhält neben der 32-Bit- auch eine 16-Bit-Variante.

Textmaker 7.0 hat beim Import und Export zugelegt. Unter anderem Winword (bis 6.0), Wordperfect für Windows (bis 6.1) und Ami Pro (bis 3.1) sind unter den neuen Fremdformaten. Verbessert zeigt sich die Fußnotenverwaltung. Fußnoten erscheinen wahlweise am Ende der Seite, des Kapitels oder des Dokuments. Das freut vor allem Textverarbeiter im Wissenschaftsbetrieb, die auch in den Genuß allerdings nicht sehr ausgereifter Befehle für ein Inhalts- und Stichwortverzeichnis kommen. ○

Microsoft. Das ist beileibe keine schlechte Referenz, zumal nun endlich auch die Leistung in den Details stimmt.

Die Tabellenkalkulation Starcalc 3.0 bietet mehr als 200 bereits vordefinierte Funktionen. Eine besondere Stärke der Software liegt in ihren Analysetools, zu denen die Zielwertsuche, automatische Teilwertsberechnungen, Szenarien und Datenkonsolidierungen gehören.

Filter für Excel 5 und zum Einbinden externer Datenbanken sind ebenfalls neu.



Eine wesentliche Verbesserung betrifft ein altes Textmaker-Problem: Bisher war der Zeilenabstand auf „automatisch“ festgelegt. Jetzt gibt es die Optionen „genau“ und „mindestens“. Auch in Sachen DTP-Eigenschaften hat sich etwas getan: Verbundene Rahmen sorgen dafür, daß Alternativrahmen Platz bieten, wenn ein primär definierter keinen Text mehr auf-

daß für aber ist die Performance deutlich zurückgegangen. Hier ist Corel 5 die bessere Wahl, egal ob unter Windows 3.1 oder Windows 95.

#### ABC Graphics Suite

Zwar gab es für Windows 3.1 bereits ein Kombipaket von Micrografx, das den Designer 5.0 und Picture Publisher 5.0

Kompatibilität zu Microsoft Office eine übersichtliche Bedienung bieten.

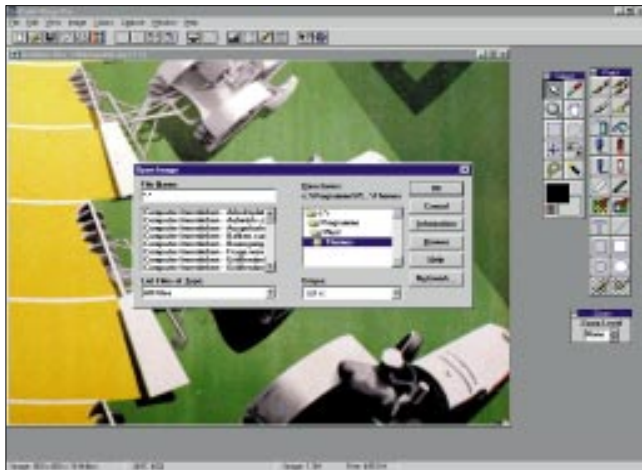
Die Vorarbeit von Winword ist auch dringend nötig, denn das Editieren im Designer braucht Zeit. So gibt es wenig Gründe, statt des inzwischen sehr günstigen Micrografx Power Packs mit Designer 5.0 und Picture Publisher 5.0 auf die neue Suite umzusteigen.

#### Macromedia Freehand

Die bisherigen Versionen von Freehand veranlaßten Mac-Kenner nur zu Beileidsbekundungen. Erst jetzt präsentiert sich das Programm auf Mac-Niveau. Die 32-Bit-Anwendung entspricht jedoch nicht völlig dem Windows-95-Standard. Einige Elemente beispielsweise sind deutlich erkennbar NT-Fenster. Dennoch ist diese Version gegenüber der Vorläuferversion von den Funktionen (beispielsweise in der Handhabung von Farben) so viel praxisgerechter, daß der Wechsel zu Windows 95 zu empfehlen ist.

#### Paintshop Pro

Ein beliebtes Shareware-Grafikprogramm ist Paintshop Pro, das derzeit in der Version 3.11 als 16-Bit-Anwendung und mit dem Anhängsel „-32“ in doppelter Befehlsbreite verfügbar ist. Die 16-Bit-Version läuft völlig problemlos unter beiden Windows-Varianten. Vom Funktionsumfang lohnt der Wechsel nicht, da kaum Unterschiede auszumachen sind.



**Teufel im Detail:** Beim Blick auf die langen Dateinamen fällt in der 32-Bit-Version von Paintshop Pro die Information über den Dateityp unter den Tisch

nehmen kann. Weitere DTP-Features sind Masterseiten mit Text, Rahmen, Tabellen, Grafiken und OLE-Objekten.

Wer ein Softmaker-Office-6.0-Paket besitzt und Windows 95 installiert hat, findet kaum gute Gründe, sich gegen ein Update zu entscheiden: Die Textmaker-Version 7.0 hat neben der 32-Bit-Architektur genug Verbesserungen zu bieten, die das Update attraktiv erscheinen lassen. Der Preis von rund 140 Mark erleichtert die Entscheidung für das neue Produkt.

#### Corel Draw

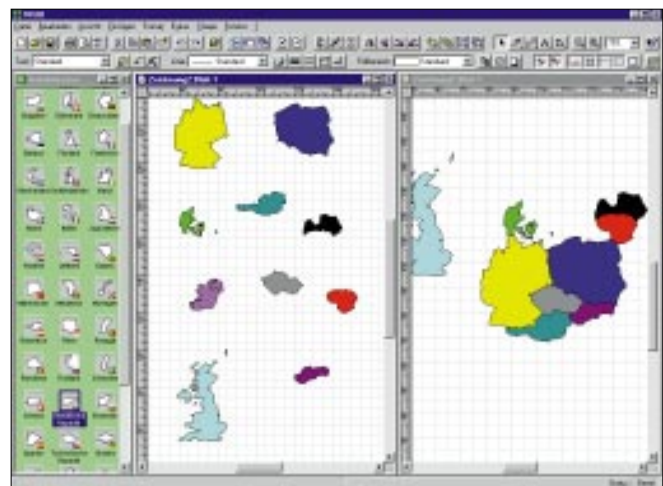
Dieses Grafikprogramm gehört schon fast zu den Ausnahmerscheinungen im Software-Reich – es ist gleich in mehreren Versionen aktuell: von Version 3.0 bis 5.0 als 16-Bit-Anwendung, jetzt in Version 6.0 auch als Windows-95-Applikation. Ein Fehler der Version 6.0 wurde bereits erwähnt. Demgegenüber stehen zahlreiche Erweiterungen, etwa mit Corel Dream 3-D eine 3-D-Modeling- und Rendering-Anwendung für dreidimensionale Illustrationen oder auch die höhere Berechnungsgenauigkeit (wichtig für die Druckvorstufe). Die zahlreichen 3-D-Effekte – sofern sie genutzt werden – machen den Umstieg auf Corel 6 empfehlenswert. Unmengen an Speicher vorausgesetzt.

Wer Corel als reines Vektorgrafikprogramm verwendet, kann sich 6.0 sparen. Funktionsmäßig hat sich zuwenig getan,

enthält. Doch unter Windows 95 hat sich alles zu einer Suite zusammengeballt: ABC Flowcharter und Instant 3D sind mit dabei.

Auffallend ist, daß die neuen 6.0-Versionen echte 32-Bit-Anwendungen sind, aber der Designer zum Beispiel nicht ge-

**Einfacher geht es kaum noch:** Dank zahlreicher neuer Assistenten wird die Arbeit mit Visio zum Kinderspiel. Der Landkartenassistent beispielsweise ordnet automatisch die Länder zu einer geographischen Übersicht.



rade mit vielen attraktiven Erweiterungen aufwartet.

Auch die perfekte Zusammenarbeit mit Microsoft Office ist keine ausschlaggebende Sache. Allenfalls der recht günstige Upgrade-Preis von rund 300 Mark (auch von einer beliebigen anderen Grafikanwendung) ist ein dicker Pluspunkt: Als Käufer erhält man gleich mehrere Anwendungen auf einmal, die dank der

Einziger Pluspunkt der 32-Bit-Anwendung ist die Möglichkeit, lange Dateinamen zu nutzen. Das führt allerdings in der »Datei | Öffnen«-Dialogbox bei der Auswahl zu Schwierigkeiten, da nicht durch die Namen gescrollt werden kann. Dateieindungen wie TIF, GIF, PCX oder BMP bleiben dann verborgen. Wer mit der alten Version zufrieden ist, soll also dabei bleiben. ○





### Microsoft Publisher

Der Publisher 2.0 läuft unter Windows 3.1 ebenso gut wie unter Windows 95. Die neue Version 3.0 ist eine reine 32-Bit-Anwendung. Und das macht sich vor allem beim Bedienungskomfort so positiv bemerkbar, daß trotz einiger kleiner Macken der Kauf zu empfehlen ist. Zuerst die Probleme: Bei der Installation von 3.0 gibt es Ärger mit der Rechtsschreibhilfe, die eine manuelle Nacharbeitung des Registrierungseditors REG-EDIT erfordern. Das Öffnen umfangreicher älterer Publikationen mit vielen unterschiedlichen Schriftarten führt manchmal zum Programmabsturz, ebenso nach dem Versuch, Rahmen zu löschen.

Andererseits hat sich der Bedienungskomfort enorm erhöht. Ein Beispiel dafür ist die neue Design Gallery, mit der professionell gestaltete, fetzige Seitendesigns zum Kinderspiel werden. Die wohl wichtigste Neuerung ist jedoch die Möglichkeit, Publikationen druckfertig weiterzugeben. Neben dem bisherigen Belegdruck lassen sich auch Postscript-Dateien erzeugen, die die Druckerei sofort weiterverwenden kann. Wer etwa im Verein kleine Broschüren erstellt, kann diese nun in weitaus besserer Qualität austei-

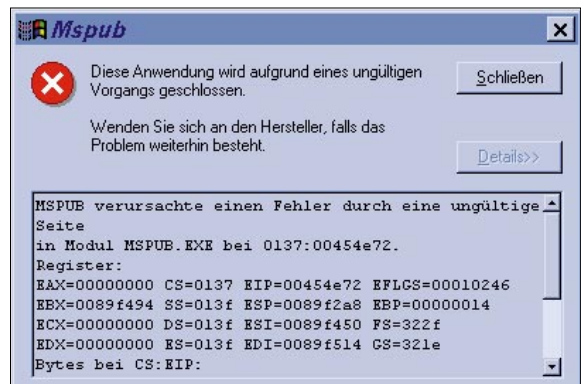
Objekte nun sehr genau platzieren. Für professionelles Desktop Publishing kann es daher nur einen Rat geben: kaufen!

### Money und Quicken

Auch Microsoft Money läuft in allen 16-Bit-Versionen problemlos unter Windows 3.1 und Windows 95. Freiberufler oder Kleingewerbler würden den 32-Bit-Wahn auch bald bereuen, da das neue Money vollständig auf den privaten Bereich zugeschnitten ist, wo Vor- und Mehrwertsteuer so gut wie keinerlei Rolle spielen. Gewerbliche Anwender, die mit einer 16-Bit-Version von Money arbeiten, sollten daher entweder dabei bleiben – oder sich einmal Intuits Quicken anschauen (siehe CHIP 1/96, Seite 78), das sehr viel übersichtlicher geworden ist.

### Delrina Winfax Pro 7.0

Die neue Winfax-Version nutzt die besseren Kommunikationsfähigkeiten des 32-Bit-Betriebssystems kräftig aus. Die verbesserte Übertragung von Graustufenbil-



**Gut Ding braucht Weile: Selbst Microsoft hat bei neuer Software nicht alle Fehler ausgemerzt**

### Norton Utilities

Es gibt eine Reihe von Programmen, die unter Windows 95 äußerst behutsam eingesetzt werden wollen. Dazu gehören systemnahe Programme wie die Norton Utilities. Die alte Version kann in ungünstigen Fällen den Inhalt der Festplatte zerstören.

Unter Windows 95 spielen die Utilities ihre Stärken als 32-Bit-Anwendung aus. Zum Beispiel der Norton System Doctor (NDD), der erheblich mehr Informationen liefert als die in Windows 95 integrierten Programme. Empfehlung: Beide Utilities, sowohl für Windows 3.1 als auch für Windows 95, sind sehr nützlich.

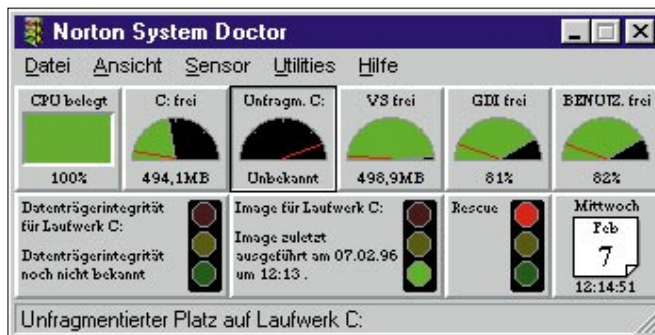
### Fazit

Bei den zuletzt vorgestellten Anwendungen war die Empfehlung sehr unterschiedlich. Wem es dagegen bei den Officepaketen allein um die Performance geht, kann auf ein Update meist verzichten. Die Windows-95-Varianten brauchen mehr Ressourcen als ihr 16-Bit-Pendant, sind aber nur wegen der neuen Architektur nicht unbedingt schneller. Wenn überhaupt, bemerkt Gewinne der am ehesten, wer große Datenmengen bearbeitet oder verschiebt. Das Multitasking von Windows 95 erlaubt es erstmals wirklich, lange Druckjobs im Hintergrund zu fahren, während im Vordergrund eine andere Anwendung läuft – das klappt so nur mit 32-Bit-Software.

Das dürfte auch für die Perfect-Office gelten, die sich – so der Eindruck aus einer frühen Betaversion – ähnlich wie die Lotus-Konkurrenz in Richtung Internet-Zugaben orientiert. Obwohl jetzt unter der Federführung von Corel vermarktet, wird eine Grafikergänzung noch bis zur Neuauflage auf sich warten lassen.

Elmar Friebe/Jens Geisel (kk)

**Finger weg von den alten Norton Utilities unter dem neuen Betriebssystem: Die Norton Utilities für Windows 95 sind um nützliche Tools erweitert und somit ungefährlicher**



len als bisher, ohne zu professionellen DTP-Programmen wechseln zu müssen.

### Adobe Pagemaker

Keine schlechte Wahl ist auch der neue Pagemaker 6.0 – nicht nur wegen des enorm gestiegenen Funktionsumfangs, der sich am Mac-Vorbild orientiert. Im Paket sind nämlich gleich zwei Versionen enthalten, einmal für Windows 3.1 mit Win32s, zum anderen für Windows 95. Wer professionell Farb-DTP betreibt, wird den Vorgängerversionen des Pagemakers nicht lange nachtrauern, wenn er erst einmal 6.0 installiert hat.

Vor allem im Farbbereich sind ausgesprochen viele sinnvolle Neuerungen enthalten. Wo DTP auch Präzision bedeutet, wirkt sich die 32-Bit-Anwendung äußerst positiv aus. So lassen sich Rahmen und

dern ist allerdings kaum ein überzeugendes Kaufargument, die brauchbare OCR-Funktion schon eher. Insgesamt gesehen: Es geht auch ohne Upgrade.

### Visio

Die für alle Windows-Dialekte erhältliche Version 4.0 ist deutlich schneller als ihre Vorgängerversion. Nur mit 32 Bit allerdings kommt man in den Genuß langer Dateinamen und nicht zuletzt der Microsoft-Sammelmappe.

Insgesamt gesehen sind die Vorteile so beachtlich, daß sich ein Upgrade auf alle Fälle lohnt: So wird die Arbeit mit den neuen Assistenten, beispielsweise für Projektpläne, erheblich vereinfacht. Auch der Umgang mit Shapes ist weitaus flexibler.



# Fonts für Freaks

An Schriften für den PC herrscht längst kein Mangel mehr. Wer aber als Hobby- oder Profi-Layouter das Besondere sucht, wird im Massenangebot nur selten fündig. Dabei gibt es genügend Fontsammlungen, die ebenso hochwertig wie preisgünstig sind.

Noch vor wenigen Jahren konnten die Firmen mit neuen Schriften für Windows richtig Geld verdienen. „Jetzt gönne ich mir mal wieder ein paar neue Fonts“, sagten sich Anwender, die ihre Korrespondenz aufwerten wollten. Und so investierten sie etliche Scheinchen in teure Kollektionen mit zehn bis zwanzig Schriftschnitten, um die dürftige Fontauswahl von Windows 3.0 auf Vordermann zu bringen.

Heutzutage kommt kaum noch einer auf die Idee, für Schriften Geld auszugeben. Fast alle großen Anwendungen, wie der Pagemaker oder Corel Draw, bringen neue Fonts gleich im Tausenderpaket mit und bieten von der serifenlosen Korrespondenzschrift (siehe Kasten „Lexikon der Typographie“) bis hin zur ausgefallenen Comicschrift alles, was das Herz des Hobby-Layouters begehrt. Oft aber bringen die zahlreichen Schriften den Rechner an den Rand eines Speicherinfarkts, wenn sie sich allzusehr auf der Festplatte breitmachen.

**TIP** Oft reicht es aus, die WIN.INI aufzuräumen, um die Performance des Rechners zu erhöhen. Zahlreiche Programme schreiben die Pfade der Schriften in die WIN.INI. Die Folge: Windows lädt alle Schriften beim Start in den Speicher. Entfernen Sie die nicht länger benötigten Fonts aus der WIN.INI. Der Effekt ist nach dem nächsten Start sofort zu bemerken.

Dennoch reicht das Angebot der Bonusschriften nicht aus, um wirklich alle Bereiche abzudecken. DTP-Profis

schwören auf teure Kollektionen von Linotype oder Fontshop – bei denen stimmen wenigstens die Kerning-Paare.

Sowohl Heimanwender als auch Layout-Profis suchen aber nach bestimmten Schriftschnitten, die eben nicht zum Standardangebot gehören. Dabei kann es sich um eine schwungvolle Handschrift, eine genormte Schulausgangsschrift oder um einen kyrillischen Schriftschnitt handeln. Wer sich in der Szene umsieht, kann auch diese Spezialschriften ausfindig machen.

## Schriften aus der Shareware

In der Sharewareszene kursieren preiswerte Schriften bereits seit Jahren. Viele Händler und Anwender haben mit dieser Ware allerdings eine derbe Bauchlandung erlebt. Da die Fonts zum Großteil aus den Vereinigten Staaten stammen, fehlen meist die Umlaute und die Akzente, die hierzulande unverzichtbar sind. Hinzu kommt, daß die Schriften nur in den seltensten Fällen einen Setzer zufriedenstellen können: Das Kerning stimmt nicht, die Buchstaben passen nicht zueinander oder tanzen auf der Grundlinie. Den Todesstoß versetzte sich die Sharewareszene selbst: Viele Schriften enthielten verbotene Nazisymbole oder waren ganz einfach geklaut, wie man in der verborgenen Copyright-Sequenz der Fontdatei nachlesen konnte.

In den letzten Wochen vertrauten einige hochkarätige Schriftgestalter ihre

Neuentwicklungen wieder den Sharewarekanälen an. Besonders zu empfehlen sind die Spezialschriften *Freak*, *Overexposed* und *Smash* von Todd Dever. Sie setzen ganz auf einen neuen Layout-Trend, den der Fernsehsender MTV initiiert hat. Mega-in sind derzeit ganz normale Courierschriften, die mit ein paar Tricks auf cool getrimmt werden. *Smash* zeigt eine Courierschrift, die ziemlich ausgefranst erscheint – ganz so, als hätte man einen Text ein paar dutzendmal mit einem schlechten Faxgerät hin- und hergeschickt. *Overexposed* setzt noch einen drauf und erzeugt eine zusammengelaufene Schrift, wie sie mit einem viel zu nasen Farbband auf der Schreibmaschine entstehen würde.

## Handschrift

**Persönliche Note: *Bethhand Regular* ist eine kostenlose True-Type-Schrift**

Einen anderen Trend, der von Corel und Konsorten noch nicht abgedeckt wird, greift John Banks auf. Seine kostenlose Schrift *Bethhand Regular* (Postscript und True-Type) setzt die schöne Handschrift seiner Frau Beth um. Wer seine Korrespondenz persönlicher, aber trotzdem mit dem Rechner gestalten möchte, wird an diesem Font Gefallen finden. o



Löhnig





Handschriften sind ein Thema, das nur von wenigen Firmen aufgegriffen wird. Viele konvertieren zwar die eigene Handschrift in einen Font. Nicht jeder hat aber seine Schönschrift aus der Schulzeit über die Jahre retten können: Da bedient man sich gerne des Schreibtalentes anderer. Der kommerzielle Distributor Softline bietet mit seinen *Personal Fonts* (rund 100 Mark) ein halbes Dutzend Handschriften in dieser Richtung an.

Nagelneu im Angebot ist das True-Type-Pack *Handschriften* von Rainer Will, das es immerhin auf ein Dutzend neuer Fonts bringt. Rainer Will arbeitet derzeit auch an einem True-Type-Pack *Kalligraphie* mit Schreibfeder-Fonts für den Windows-Computer.

#### Trickreiche Schriften

Viele Anwender suchen gar nicht nach dem Besonderen. Sie sind schlicht auf spezielle Fonts angewiesen. Sehr komplizierte, weil fehleranfällige Schriftschnitte sind schließlich nur in erlesenen, teuren Schriftbibliotheken zu finden.

Viele Lehrer setzen bereits das True-Type-Paket *Schulschriften* der Will Software GmbH ein. Das Paket enthält die drei Schulausgangsschriften, nach denen Abc-Schützen in Deutschland ihre Schreibschrift erlernen sollen. Da jedes Bundesland eine eigene Ausgangsschrift gewählt hat, ist es gut, daß endlich alle drei Fonts in einem Paket versammelt sind. Einmal eingebunden, lassen sich die mit den Schriften formatierten Texte mit beliebig vielen Hilfslinien versehen oder sogar als Kontur (Outline) darstellen – zum Nachfahren. Die Schüler erlernen beim Ausmalen der Buchstaben gleich die richtige Federführung.

Das beiliegende Handbuch erklärt die Handhabung des residenten Tools *Keytrans*, das sich im Hintergrund automatisch darum kümmert, die Verbindungslinien zwischen den Schreibbuchstaben einzufügen. Bei den Schulschriften der Konkurrenz mußte der Text bisher manuell über die Zwischenablage in ein Extra-Feld kopiert werden.

Die neue Version der Schulschriften verfügt zusätzlich über einige Makros für Winword, mit denen Lehrer ganz schnell Lückentexte und ähnliche Aufgabenblätter komponieren. Neu sind auch die Punktschriften, die alternativ zu den Kontur-Fonts zum Nachspuren eingesetzt werden können.

Textsetzer mit Hang zum Nostalgischen und Hobby-Layouter von Zertifikaten und Urkunden freuen sich über das True-Type-Paket *Altdeutsch*, das altdeutsche Korrespondenz- und Schreibschrif-

ten (Sütterlin) auf den Rechner spielt. Auch hier kümmert sich ein residenten Tool darum, die richtige Satztechnik zu verwenden. Gerade die alten Schriften weisen sehr viele Ligaturen (zusammengesetzte Buchstaben wie ch oder ck) und alternative Buchstabenformen (mehrere Variationen des s) auf. Keytrans sorgt dafür, daß die Ligaturen den Normen entsprechend noch während des Schreibens eingesetzt werden.

Da sich die Handelsgrenzen mehr und mehr nach Osten öffnen, suchen Sprach-

## DEAR JOHN

**Verschnörkelt: *Dear John* ist eine Schrift aus dem Fuse-Angebot**

kundige spezielle Schriften mit dem passenden Zeichensatz für die tägliche Korrespondenz. Die True-Type-Pakete *Osteuropa* und *Baltic* sowie *Kyrillisch* decken die Alphabete der wichtigsten Länder ab. Ein spezielles Tool namens *Keymap* wechselt resident zwischen den Zeichensatztabellen und zeigt die jeweils benötigte Tastaturbelegung in einem eigenen Fenster an.

#### Schriften für Profis

Der Fontshop in Berlin unterhält eine der größten Schriftenbibliotheken im Postscript-Format. Die Fonts sind recht teuer und kosten selten unter 200 Mark. Dafür stellen sie aber auch die höchsten Ansprüche an den Schriftsatz zufrieden.

Wer es modern und trotzdem preiswert mag, sollte die *Fuse*-Bibliothek testen. Seit 1991 erscheint alle drei Monate eine neue Fuse-Ausgabe mit experimentellen Schriften, die für 130 Mark angeboten wird. Schriften-Guru Neville Brody organisiert das Projekt. Er lädt jeweils vier internationale Designer dazu ein, neue Schriften zu erfinden. Das Ergebnis ist nicht immer auf den ersten Blick als Schrift zu erkennen, auf jeden Fall aber sehenswert. 14 Fuse-Ausgaben sind erhältlich. Eine Gesamtausgabe mit den limitierten Fuse-Titeln ist erschienen.

Ein neuartiger Ansatz zum Schluß: Der Fontshop legte unlängst mit der *FF Beowulf* die erste Random-Schrift vor. Dabei handelt es sich um einen Schriftschnitt, der dank einer neuen Postscript-Technik ständig seine Form ändert. Beim Belichten oder beim Ausdrucken der Texte auf einem Postscript-Drucker verändern die Stützpunkte der Konturen auf zufälliger

### Schriftenbetrachter aus der Shareware

In der Sharewareszene kursieren viele Tools, die dabei helfen, das

in jeder gewünschten Schriftart, Auszeichnung und Punktgröße.

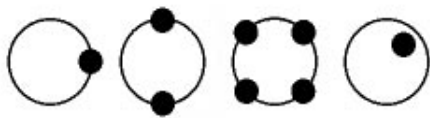
Ein weiteres Modul druckt Schriftenkataloge aus, die das Erscheinungsbild eines Fonts anhand eines langen Mustertextes anzeigen. Zeichensatztabellen und Tastaturbelegungen lassen sich ebenfalls ausdrucken. Wer es möchte, kann einzelne Fonts zu Gruppen zusammenfassen, die das Programm nach einem Mausklick in den Speicher lädt.



**Hilfreich: Der Schriftenbetrachter *Fontspec Pro* zeigt per Mausklick das Erscheinungsbild eines Fonts an**

Schriftenchaos auf der Festplatte zu bändigen. Eines der besten Programme nennt sich *Fontspec Pro 7.1*. Das Utility generiert eine Liste der Fonts und formatiert per Mausklick einen Mustertext

Einen ähnlichen Funktionsumfang weisen die Shareware-Tools *Printer's Apprentice 6.1* und *Typograf 2.0* (deutsche Benutzerführung) auf. *Fontreview 1.0* lädt eine Zeichensatztafel, wenn man eine True-Type-Datei im Dateimanager oder im Explorer anklickt. Die Software gibt es bei JDS Jens Driese, Postfach 1269, 26302 Varel.



Unglaublich: Die vier Kringel der Fuse-Schrift *Atomic* bedeuten „CHIP“

Basis ihre Lage. Das Resultat? Kein Buchstabe sieht wie der andere aus, das Schriftbild wirkt viel lebendiger. Ob das den Betrachter allerdings mehr animiert, den Text zu lesen, bleibt dahingestellt.

#### Tips & Tricks

○ Fonts online bestellen: Oft schreiten Hobby- und Profi-Layouter erst in den späten Abendstunden zur Tat. Dann ist der Schreck um so größer: Eine benötigte Schrift fehlt. Die Compuserve-Foren Fontbank Online (GO FONTBANK) und DTP Online (GO DTP-ONLINE) sind Retter in der Not.

DTP Online bietet rund 2300 Schriftschnitte für Macintosh- und IBM PC im Postscript-Format an. Zu allen Schriften gibt es GIF-Vorschaubilder; gefällt eine Schrift, läßt sie sich per Mausklick auf die Festplatte ziehen. Die Lizenzkosten von 50 bis 300 Dollar pro Font zieht Compuserve über die Monatsabrechnung ein. Preiswerter ist der Schriften-Download aus der Fontbank. Hier kosten die meisten Schriften im Postscript- oder True-Type-Format im Schnitt nur drei Dollar.

Auch der Fontshop ist online zu erreichen. Im Shareware-Forum (GO GERWIN) unterhält die Firma eine eigene Bibliothekssektion mit dem Namen Font Shop Library. Kostenlos gibt es hier den Schnitt *Ost-Ampelmännchen* mit verschiedenen Symbolen und Piktogrammen aus der ehemaligen DDR – ein interessanter Bonus für alle Ostalgiker.

○ Fonts selber machen: Firmen wie die Will Software GmbH oder der Fontshop (zirka 350 Mark pro Auftrag) helfen dabei, die eigene Handschrift in den PC zu übernehmen. Angehende Schriftentwickler versuchen sich an *Fontlab 2.5* (rund 690 Mark, Fontshop). Die Windows-Software scannt ein Formular mit dem Alphabet und wandelt es in ein Vektorformat um.

Billiger geht es mit dem Programm *Manutius*. Mit dessen Hilfe entwirft man neue Postscript-Schriften manuell am Bildschirm oder verändert vorhandene Fonts. Die Windows-Software gibt es für rund 50 Mark direkt beim Programmautor Andreas Gebert.

○ Fonts verfremden: Die Software *Paranoise* (ab April 96, Preis noch offen, Fontshop) für Windows und Macintosh wandelt jede beliebige Postscript-Type-1-Schrift in eine Random-Schrift um. Sechs verschiedene Effekte stehen zur Verfügung. Am interessantesten sind sicherlich Effekte wie Pen (Zeichenstiftschraffur) und Dance (Grundlinienversatz).

Carsten Scheibe

### Lexikon der Typographie

○ *Serifen*: Darunter versteht man die kleinen Zacken an den Buchstaben bei Fonts wie Times New Roman. Ein Vertreter der serifenlosen Schriften ist beispielsweise Arial.

○ *True-Type*: Der Name bezeichnet eine Gattung von Schriften, die sich durch gleiche Architektur auszeichnen. Ähnlich wie Postscript-Fonts können True-Type-Schriften frei skaliert werden, ohne die Qualität der Buchstaben zu verringern. Im Gegensatz zu Bitmap-Schriften sind die beiden genannten aus Stützstellen aufgebaut, zwischen denen die Software Kurven interpoliert.

○ *Kerning*: So nennt man das Unterschneiden von Buchstaben. Treffen etwa wie bei dem ersten Wort dieses Satzes „T“ und „r“ aufeinander, zieht die Schrift das „r“ etwas unter das „T“. Der Raum zwischen den beiden Buchstaben wird kleiner, die Schrift erscheint ruhiger.

○ *Schriftschnitt*: Die verschiedenen Qualitäten (Auszeichnungen) wie normal, fett, kursiv oder fett-kursiv einer Schriftart nennt man Schriftschnitt.

#### Produkte und Anbieter im Überblick

Produkt	Kurzbeschreibung	Autor/Vertrieb	Telefon	Fax	Preis (ca.)
<b>Smash/Overexposed/Freak</b>	Ausgefallene True-Type-Schriften aus der Shareware	Todd Dever, Big Things - Little Things, P.O. Box 91952, Long Beach, CA 90809-1952, USA	–	–	je 4 Dollar
<b>Bethhand Regular</b>	Handschrift im True-Type-Postscript-Format	John D. „Bud“ Banks, Tucson, Arizona, USA	–	–	Freeware (E-Mail erbeten)
<b>True-Type-Pack Schulschriften und Punkt-schriften 1.71</b>	Schulzugangsschriften im True-Type-Format	Will Software GmbH, Napoleonstock 6, 35641 Schöffengrund	06445-7944	06445-7549	160 Mark
<b>Altdeutsch 1.3 Handschriften 1.0 True-Type-Packs</b>	16 altdeutsche Schriften 12 True-Type-Handschriften im True-Type-Format	Will Software GmbH, Napoleonstock 6, 35641 Schöffengrund	06445-7944	06445-7549	je 100 Mark
<b>True-Type-Packs Osteuropa und Baltic 3.4 Kyрилisch 3.3</b>	Schriften im True-Type-Format	Will Software GmbH, Napoleonstock 6, 35641 Schöffengrund	06445-7944	06445-7549	je 125 Mark
<b>Fontographer 3.5</b>	Fonteditor	Softline, Appenweierer Str. 45, 77704 Oberkirch	07802-924-222	07802-924-240	1000 Mark
<b>Printer's Apprentice 6.1 Typograf 2.0</b>	Fontbetrachter und -verwalter	JDS Jens Driese, Postfach 1269, 26302 Varel	–	–	Shareware
<b>Truepack Profi-CD Designpack Profi-CD</b>	750 True-Type-Schriften 1200 True-Type-Schriften	Softmaker, Kronacher Str. 7, 90427 Nürnberg	0911-304944	0911-303796	je 100 Mark
<b>True-Type-Pack Kalligraphie 1.0</b>	12 True-Type-Federschriften	Will Software GmbH, Napoleonstock 6, 35641 Schöffengrund	06445-7944	06445-7549	80 Mark
<b>Fuse 1 bis 14</b>	jeweils ein halbes Dutzend Experimentalschriften im Postscript-Format	Fontshop GmbH, Bergmannstr. 102, 10961 Berlin	030-695895	030-6928865	jeweils 130 Mark, im Abo 110 Mark
<b>Manutius</b>	Schrifteditor	Andreas Gebert, Brelinger Hof 19, 30625 Hannover	0511-5322904	0511-5322948	50 Mark
<b>Personal Fonts</b>	Handschriften	Softline, Appenweierer Str. 45, 77704 Oberkirch	07802-924-222	07802-924-240	100 Mark





# Voll auf den Magen

Wer heute den PC ohne Zusatzhardware als Video-Player mißbraucht, erhält prompt die Quittung. Mit derart datenreichen Anwendungen ist der Durchschnittsrechner überfordert.



War da eines von den Bierchen gestern schlecht, oder handelt es sich um einen Anfall von Seekrankheit? Kaum guckt man eine Weile auf den Bildschirm, wird einem schon kotzübel. Mit jeder Minute schlimmer – es ruckt und ruckt und ruckt. Würge.

Jetzt noch Ton dazu, das bringt's. Der stottert nämlich auch. Zwar rhythmisch, aber überhaupt nicht im Takt.

Was dermaßen auf den Magen schlägt, nennt sich MPEG-Abspieler – Software, die mit Videos im Kompressionsformat der „Motion Pictures Expert Group“ kämpft, um sie auf den Monitor des PC zu bringen. Der Kampf geht über die volle Distanz, aber die Treffer kriegt der Betrachter ab. Via Netzhaut ruckartig mitten in den Magen. Vom erhofften Filmgenuß kann keine Rede sein, von akzeptabler Bildqualität schon gar nicht.

Nicht mal dann, wenn ein Mittelklasse-Pentium (siehe Kasten) seinen Dienst tut und die Datei zwecks höherer Über-

tragungsrate auf die Festplatte kopiert wurde. Die Rechenpower des Prozessors reicht nicht aus, die Speicherchips der Grafikkarte kapitulieren bei der Datenübertragung. Die besseren Abspielprogramme schaffen es immerhin, den Ton ohne Unterbrechungen über die Soundkarte auszugeben. Am Schluckauf im Videostrom ändert sich nichts.

Ganz schlimm sind Musikvideos. Synchrone Mundbewegungen zum gesungenen Text gibt es nicht. Selbst bei optimaler Einstellung des gesamten Systems ist der Text schneller als der Mund. Optimal heißt in diesem Zusammenhang, daß die minimale Farbtiefe verwendet wird und der Ton nur in 8-Bit-Abtasttiefe wiedergegeben wird.

Der Traum vom Videofilm aus dem Rechner wird vorerst einer bleiben, zumindest solange die Zusatzhardware fehlt. Selbst die schnellsten Prozessoren haben Probleme, die Datenmengen zu bewältigen, die ein Film mit sich bringt.

Schließlich erzeugt ein einzelnes Bild mit einer Auflösung von 640 x 480 Bildpunkten und 256 Farben ein Datenaufkommen von rund 300 Kilobyte. Bei einer angestrebten Bildwiederholrate von 25 Bildern pro Sekunde wären das immerhin knapp 7,5 Megabyte Daten, die pro Sekunde zur Grafikkarte zu schaufeln sind. Selbst Festplatten hätten da Probleme. CD-ROM-Laufwerke schaffen das erst recht nicht: Die Plattenspieler bringen es bei sechsfacher Geschwindigkeit nur auf eine Übertragungsrate von 900 Kilobyte pro Sekunde.

Die Kompression der Videos verschafft Linderung. Die Bilddaten werden auf eine Menge zusammengepreßt, die

der PC verarbeiten kann. Ein Double-Speed-CD-ROM-Laufwerk mit einer Übertragungsrate von 300 Kilobyte pro Sekunde reicht

im Normalfall aus. Der Prozessor bläst die verdichtete Information wieder zur Originalbilderfolge auf und schiebt sie zur Grafikkarte.

Die muß mit den riesigen Datenmengen umgehen, die vom Prozessor kommen. Je größer die Farbtiefe ist, je mehr Farben die Karte darstellen soll, desto stärker ist sie belastet. In den Messungen stellt man bei allen MPEG-Spielern eine Verlängerung der Abspielzeit fest, wenn man die Farbtiefe vergrößert.

Die Engpässe im System sind ganz klar der Hauptprozessor und die Grafikkarte. Der Prozessor muß den kodierten Datenstrom wieder in darstellbare Bilddaten umwandeln. Je nach Videosequenz kann

## Kino auf dem Mittelklasse-PC

Für den Test verwendete CHIP einen mit 90 Megahertz getakteten **Pentium-PC**. 16 Megabyte Hauptspeicher stecken in der grauen Kiste. Um die optimale Datenrate zu gewährleisten, kam der Videostrom nicht von CD, sondern von der Festplatte. Eine **ATI-Grafikkarte Mach 64** mit 1 Megabyte DRAM stellte die Bilder dar. Die Auflösung des Monitors betrug 800 x 600 Bildpunkte. Für den Ton sorgte eine **Soundblaster-16-Karte**. Zur Messung der Zeit wurde die Software per Schalter so eingestellt, daß sie kein Bild auslassen durfte.



es dabei zu Verzögerungen kommen, die das Auge wahrnimmt. Bei einem rasanten Schwenk der Kamera etwa ändert sich mit jedem Bild das gesamte Motiv. Der Prozessor kann nicht auf bekannte Bilddaten zurückgreifen, wie sie beispielsweise bei einer Interviewszene mit ruhigem Hintergrund vorhanden sind.

Die Grafikkarte muß die Daten, die vom Prozessor kommen, schnellstens in ihren Speicher aufnehmen und von dort zum Monitorausgang transportieren. Bei langsameren Speicherchips kann es auch hier zu Verzögerungen kommen.

Viele Abspielmodule sind gar nicht als Softwarepaket zu erwerben. Sie befinden sich meist als Dreingabe auf CD-ROMs,

#### New Motion

Käuflich erwerben muß der Anwender diesen Spieler von Topware CD-Service (Markircher Str. 25, 68229 Mannheim, Telefon 0621/4805-0, Fax 4805-200). Der Preis liegt bei 50 Mark. Dafür erhält man eine CD, die außer dem Player ein paar Musikvideos und Ausschnitte aus Spielfilmen enthält. *New Motion* versteht sich auch auf das Abspielen von Video-CDs, Audio- und Photo-CDs. Einige Video-CD-Titel befinden sich ebenfalls auf der CD.

Das Programm nimmt den kompletten Bildschirm für sich ein. Vor einem schwarzen Hintergrund schwebt eine Bedienleiste, die an eine moderne Stereoanlage erinnert.

Die Bedienung ist gewöhnungsbedürftig. Betätigte Knöpfe beispielsweise weichen nicht zurück, wie man das von Windows-Schaltflächen gewohnt ist. Auch merkt sich die Software nicht das Verzeichnis, das die zuletzt abgespielte Datei enthielt. Dafür untersucht sie eine eingelegte CD nach Spielbarem. Bei einer Video-CD zeigt sie beispielsweise die Titel in einer Liste an.

Besonders lästig ist die Tatsache, daß *New Motion* nach einem Druck auf die Stoptaste den aktuellen Titel vergißt. Er muß dann erneut über den Datei-Öffnen-Dialog ausgewählt werden.

Die Software liefert zwar bessere Meßergebnisse als die von ATI, doch fallen diese Unterschiede beim Abspielen nicht auf. Gibt man Ton auf die Boxen, ruckelt das Bild auch dann, wenn der Ton sauber durchläuft.

#### VMPEG

Dieser Player besteht aus zwei Fenstern. In dem einen befinden sich das Menü und die Bedienleiste mit Knöpfen. In dem zweiten stellt die Software das Video dar. Wer den Umgang mit Windows-Programmen gewohnt ist, wird mit dem Pro-



**Einnehmendes Wesen: Den ganzen Bildschirm belegt *New Motion* mit Videobild und Bedienelementen**



**Volle Fahrt voraus: Knapp die besten Meßwerte lieferte der VMPEG-Player, der über Compuserve zu beziehen ist**

die Videomaterial enthalten. Die Module unterscheiden sich hauptsächlich in der Bedienung und in der Qualität der Wiedergabe von Bild und Ton, wenn man den Sound einschaltet.

#### ATI-Player

Dieses Modul ist auf die ATI-Grafikkarte zugeschnitten. In einem Fenster zeigt es den Film. Der Anwender kann mehrere Filme auswählen, die der Player dann nacheinander abspielt. Obwohl auf die Grafikkarte des PC optimiert, waren die Konkurrenten im Test schneller beim stummen Abspielen. Schaltet man den Ton hinzu, ist dessen Qualität aber auch in 16-Bit-Abtasttiefe noch einwandfrei. Das Bild ruckt dafür mehr. Den Spieler mit dem aktuellen Windows-95-Treiber für die Mach-64-Karte gibt es über Compuserve.

gramm sofort zurecht kommen. Es merkt sich nicht nur das zuletzt gewählte Verzeichnis, sondern auch die Einstellungen für Bild und Ton.

Von den Meßwerten her schnitt der VMPEG sehr knapp als Bester ab. Doch auch mit diesem Programm machen sich die Unterschiede nicht bemerkbar. Bei zugeschaltetem Ton ruckt das Bild wie bei den anderen Kandidaten mehr als ohne Geräuschkulisse. VMPEG gibt es online über Compuserve.

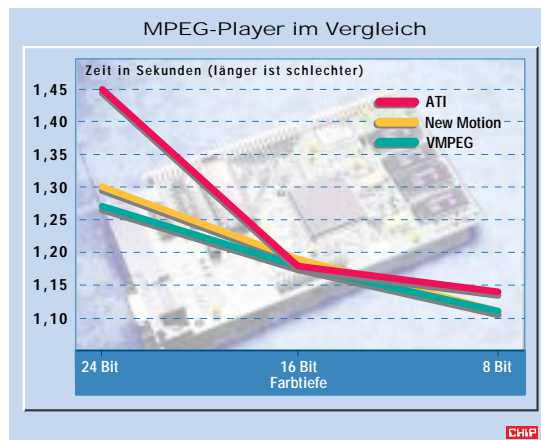
#### Fazit

Auf den Genuß von Video aus dem PC ohne teure Zusatzhardware wird man noch einige Zeit verzichten müssen. So groß die Rechenleistung der Prozessoren schon geworden ist, reicht sie doch nicht aus, um einen Film ohne kurze Verzögerungen darzustellen. Im Test behinderten nicht einmal kurze Verschnaufpausen des CD-Laufwerks das Abspielen, da der Datenstrom von der Festplatte kam. Kaum jemand wird sich aber einen 600-Mega-byte-Film vor dem Abspielen erst auf die Festplatte kopieren.

Darüber hinaus ist das Bild im Augenblick noch vergleichsweise klein. Der Film im Test hatte ein Format von 352 x 288 Bildpunkten. Zwar kann man alle Spieler anweisen, die Bildgröße zu verdoppeln oder das Video im Vollbild zu zeigen, doch sinkt dadurch die Bildfrequenz, und das Film ruckt noch mehr. Außerdem wird die Vergrößerung nur über Pixelverdoppelung erreicht: Jeder Bildpunkt des Filmbildes wird viermal im Quadrat dargestellt.

Insgesamt also ein netter Gag für die Fünf-Minuten-Pause zwischendurch. Für die abendliche Unterhaltung sollte man im Augenblick noch auf den Film aus der Videothek zurückgreifen.

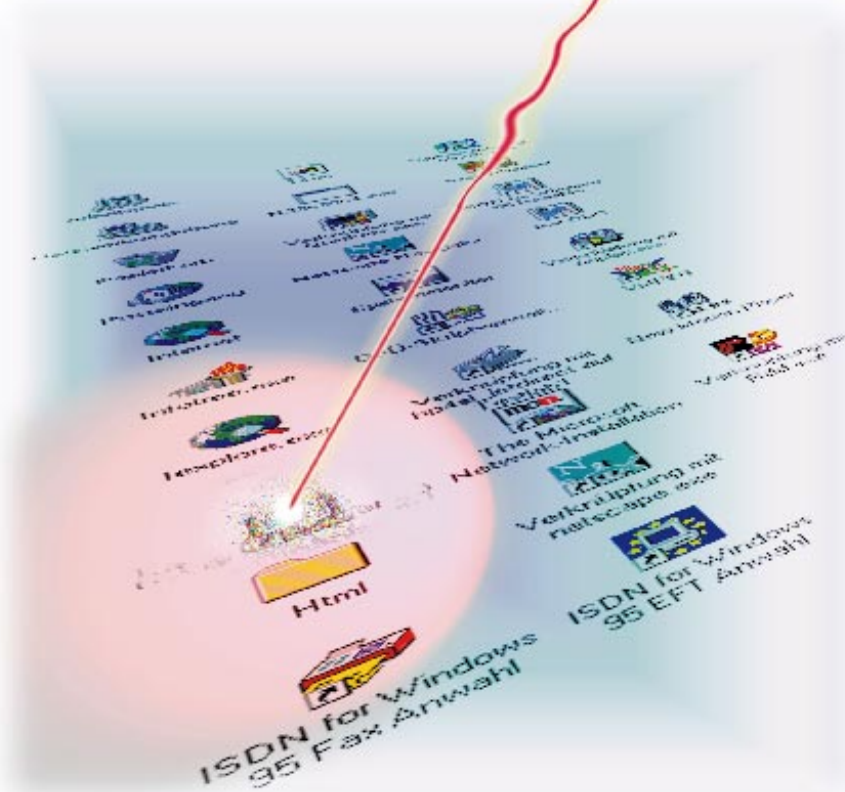
Tilman Börner







# Digitaler Sondermüll



Lohnig

Die Installation von Software ist dank der Setup-Programme nur eine Frage weniger Tastendrucke, ihre Entfernung hingegen ein diffiziler und aufwendiger Akt. Uninstaller sollen dabei helfen. CHIP hat die besten getestet.

Unter DOS war es ganz einfach: Wurde ein Programm nicht mehr benötigt, genühten zwei Befehle, um es komplett von der Platte zu putzen. Mit `DEL *.*` löschte man zuerst alle Dateien und danach mit dem Befehl `RD` das entsprechende Unterverzeichnis. Allenfalls ein paar Einträge in den beiden Konfigurationsdateien `AUTOEXEC.BAT` und `CONFIG.SYS` mußten noch von Hand entfernt werden.

Heute, im Zeitalter moderner Benutzeroberflächen, ist zwar vieles einfacher geworden, das saubere Entsorgen nicht mehr benötigter Windows-Programme gehört jedoch nicht dazu. Besonders die etwas umfangreicheren Programmpakete, aber auch eine Reihe von Sharewareprogrammen kleckern bei der Installation das Windows- und das Systemverzeichnis mit allerlei DLL-, VBX-, DRV-, INI-Dateien und sonstigem Unrat voll, daß selbst ausgefuchste Profis spätestens nach drei Installationen nicht mehr erkennen können, welche Datei von welchem Programm benötigt wird und welche überflüssig ist.

Unwissende Zeitgenossen glauben, es sei bereits damit getan, wenn das Icon vom Desktop entfernt wird. Warum sollten sie auch etwas anderes annehmen, der Programm-Manager fragt ja noch einmal nach, ob das Programm XY auch wirklich gelöscht werden soll. Spätestens, wenn die Festplatte aus allen Nähten platzt und Windows extrem langsam wird, agiert man etwas mutiger. Da fallen

dann ganze Verzeichnisbäume der Lösch-taste beziehungsweise dem Papierkorb zum Opfer. Aber das ist nur die halbe Miete – zurück bleiben die nun verwaisten Dynamic Link Libraries (DLLs) und andere Überreste, die möglicherweise (!) nicht mehr benötigt werden.

DLLs bedürfen sowieso einer speziellen Behandlung. Schließlich liegt ihr Lebenszweck im Bereitstellen gemeinsam genutzter Funktionen, die verschiedene Programme benötigen. Löscht man eine DLL, arbeitet unter Umständen ein anderes Programm nicht mehr.

Ferner haben viele Programme die Angewohnheit, neben dem Erzeugen eigener INI-Dateien auch Eintragungen und Veränderungen in der `WIN.INI` und der `SYSTEM.INI` vorzunehmen, die manchmal zu Problemen führen, wenn eine dort vermerkte Datei oder Verknüpfung plötzlich nicht mehr da ist.

Das gilt auch für Windows 95 – der Doppelklick auf das Software-Icon in der Systemsteuerung listet nur die installierten 32-Bit-Programme auf. Und auch die lassen sich mit dem eingebauten Installations-Assistenten nicht immer völlig rückstandslos entfernen: Microsoft Money wurde zwar anstandslos gelöscht, die Icons wurden entfernt und auch die INI-Dateien wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt – zurück blieb jedoch ein leeres Verzeichnis. Ein Fehler, der zwar nicht weiter tragisch, aber ein wenig unschön ist.

Völlig irritiert ist der eingebaute Deinstallierer mitunter, wenn man bereits manuell ein paar Dateien gelöscht oder mit einem anderen Programm entfernt hat. Besonders bei den immer noch vorherrschenden 16-Bit-Programmen heißt es deshalb, gründlichere Maßnahmen zu ergreifen. Dazu gibt es am Markt eine Reihe von Uninstallern, die im folgenden unter die Lupe genommen werden sollen.

**TIP** In keinem Fall empfiehlt es sich, Dateien einfach zu löschen. Das Deinstallationsprogramm sollte, soweit möglich, angewiesen werden, eine Sicherungskopie anzulegen. Sonst kann es passieren, daß man viel Zeit mit der Neuinstallation von Software verbringt, auch wenn nur eine Datei fehlt.

## Cleansweep 95

Mehr Platz auf der Platte und mehr Leistung unter Windows verspricht der Uninstaller für Windows 3.1, 95 und NT von Quarterdeck. Neben seinen eigentlichen Aufgaben, dem Deinstallieren von Programmen und „Aufräumen“ der Windows-Verzeichnisse, stellt *Cleansweep*



noch einige nützliche Funktionen bereit, wie das Archivieren selten genutzter Programme, Verschieben ganzer Verzeichnisbäume mit Aktualisierung der Verknüpfungen und einiges mehr. Wirklich gut gelungen ist die Benutzerführung, die sehr übersichtlich aufgebaut ist und stets ausführliche Ratschläge parat hat, zum Beispiel beim Aufspüren und Löschen redundanter DLLs.

Der Installationsmonitor, der auf Wunsch in den Autostart-Ordner einge-

einfach über eine bereits vorhandene Winword-6-Version installiert wurde. Aufgrund der veränderten Verzeichnisstruktur stimmten die Zuordnungen nicht mehr. Diese Anpassung hätte eigentlich das Office-Installationsprogramm vornehmen müssen, zumal die Zuordnungen von Windows 95 anders verwaltet werden als von 3.x. Mit diesem Problem haben aber alle Uninstaller zu kämpfen.

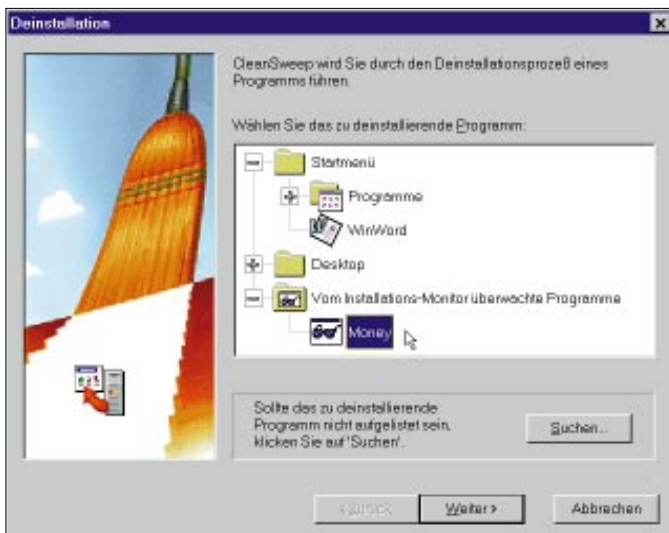
Auf jeden Fall sollte man beim „Aufräumen“ alles sichern, Cleansweep stellt

### Uninstaller 3

Ein genaues Lesen des Packungstextes tut beim *Uninstaller 3* not: Da gibt es die 16-Bit-Version, die zwar unter Windows 95 läuft, aber ihre Schwierigkeiten mit 32-Bit-Programmen hat. Und es gibt die echte 32-Bit-Version, die auch mit neuen 32-Bit-Programmen zurechtkommt.

Die Applikationen werden sauber entfernt und auch die INI-Dateien aktualisiert. Dafür ist die Bedienung etwas umständlich. So mußten in einer Programmgruppe die Programm- und die dazugehörigen Hilfedateien jeweils einzeln entfernt werden, was sich zu einer zeitraubenden Angelegenheit entwickeln kann. Zeit kosten auch der Aufbau und die Aktualisierung der diversen Uninstaller-Datenbanken.

Anstatt jeden Installationsvorgang im Hintergrund zu überwachen und zu protokollieren, benutzt das Programm eine Einrichtung namens *Smartlinks*. Bei einem Suchlauf, der beim erstenmal Zeit für eine ausgedehnte Kaffeepause läßt (spätere Aktualisierungen gehen schneller), werden Abhängigkeiten und Verknüpfungen festgehalten, die dem Programm ein präzises Deinstallieren von Applikationen und das Entfernen von nicht mehr benötigten DLLs, Treibern und so weiter ermöglichen. Das funktio-



**Mit Protokoll: Am sichersten lassen sich mit *Cleansweep* Anwendungen entfernen, deren Installation das Programm überwacht hat**

bunden werden kann, zeichnet im Hintergrund alle Installationsvorgänge und Systemveränderungen auf. Anwendungen, deren Installation auf diese Weise „überwacht“ wurde, lassen sich gefahrlos entfernen. In der Praxis hat sich gezeigt, daß es besser ist, Programme, die eine eigene Funktion zum Deinstallieren mitbringen, sowie reine 32-Bit-Programme nicht überwachen zu lassen. Bei letzteren wird der Eintrag in der Datenbank des Software-Assistenten in der Systemsteuerung nicht entfernt. Der Versuch, ihn manuell zu entfernen, wird mit einer Fehlermeldung quittiert.

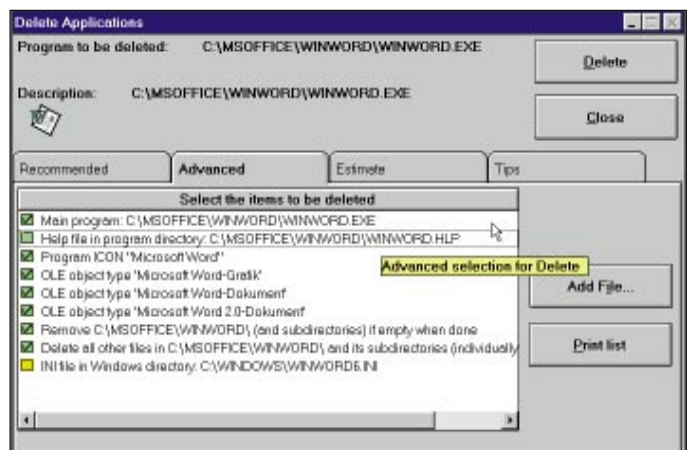
Es gibt noch einige, wenn auch kleine Ungereimtheiten: Cleansweep meldet beim ersten Start, daß die Betrachter, die bei Windows 95 mitgeliefert werden, nicht installiert sind und daß diese Windows-95-Version deshalb auf Disketten erworben sein muß – was nicht zutrifft.

Außerdem muß man beim Entfernen von verwaisten Komponenten höllisch aufpassen: Die Zuordnung der Dateitypen DOC und DOT zu WINWORD.EXE ist mit Sicherheit bei installiertem und aktivem Office-Paket alles andere als verwaist. Eine genauere Untersuchung dieses Phänomens ergab jedoch, daß das neue Microsoft Office für Windows 95

**Freie Fahrt: Grün markierte Einträge können unter dem *Uninstaller 3* gefahrlos gelöscht werden. Gelbe Fähnchen mahnen hingegen zur Vorsicht.**

dazu eine komfortable Funktion bereit. Im übrigen arbeitet das Programm schnell und zuverlässig und entfernt auch Programme, deren Installation nicht mit dem Installationsmonitor überwacht wurde. Cleansweep läßt sich auch von eigenmächtig vorgenommenen Manipulationen nicht beeindrucken.

Um Cleansweep selbst zu deinstallieren, muß ein Hilfsprogramm mit dem Explorer aufgerufen werden. (Quarterdeck, Fritz-Vomfelde-Str. 10, 40547 Düsseldorf, Telefon (0211) 5 97 90-0, Fax (0211) 5 97 90-15. Rund 100 Mark).



nierter besser als bei Cleansweep, und so können im Menü »Cleanup« das ganze Windows-System aufgeräumt, überflüssige Einträge in den INI-Dateien entfernt, doppelt vorhandene und verwaiste Dateien aufgespürt und gelöscht werden.

Soll das Programm *Uninstaller* selbst von der Festplatte gefegt werden, genügt ein Doppelklick auf das entsprechende Symbol in der Programmgruppe des Programm-Managers und des Startmenüs. (Microbasic, Am Sommerfeld 11, 85622 Weißenfeld, Tel. (089) 90 49 90 49, Fax (089) 90 49 90 90. Rund 130 Mark). ○





### Quickex für Windows 95

Bei *Quickex*, dem Deinstallator aus Data Beckers „Goldener Serie“, handelt es sich um ein sehr einfaches Programm: einfach in der Bedienung, aber auch einfach in seinen Möglichkeiten. Aufwendige Systemanalysen oder die Überwachung von Installationsvorgängen bietet die kleine Software nicht.

Statt dessen wird der „Ist-Zustand“ festgehalten, werden also alle relevanten Daten ermittelt (die Verzeichnisstruktur, das Windows- und Systemverzeichnis und die Programmverknüpfungen) und Kopien der System- und INI-Dateien sowie der Registrierdatenbank (USER.DAT und SYSTEM.DAT) angelegt. Danach kann dem System eine neue Applikation hinzugefügt werden. Dazu bedient sich die Software des Windows-95-Installationsassistenten, mit dem wie gewohnt

16-Bit- und 32-Bit-Programme installiert werden können.

Beim erneuten Aufruf von *Quickex* (gleichgültig, ob aus der Taskleiste oder durch Neustart) muß man sich entscheiden: Soll das installierte Programm behalten oder wieder deinstalliert werden? Entschließt man sich zu ersterem, werden die Sicherheitskopien und die Protokolldatei gelöscht. In der Praxis bedeutet das, daß nur ein einziger Installationsvorgang rückgängig gemacht werden kann. Natürlich können mit dem von *Quickex* aufgerufenen Installationsassistenten gleich mehrere Installationsvorgänge hintereinander ausgeführt werden, aber wer macht das schon?

Damit ist dieses Programm allenfalls für diejenigen geeignet, die sich „mal eben“ ein Sharewareprogramm aus der Mailbox holen oder von der CD instal-

lieren, um zu sehen, ob es für die beabsichtigten Zwecke taugt. Dieses Programm kann dann gegebenenfalls mit einem einzigen Mausklick wieder spurlos beseitigt werden.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, was diese Version des Programms eigentlich soll – 32-Bit-Programme lassen sich, abgesehen von den oben beschriebenen Unzulänglichkeiten, auch bequem über die Softwareverwaltung von Windows 95 deinstallieren, und für die 16-Bit-Programme gibt es seit langem eine Version für Windows 3.x. Selbst beim Klick auf den »Quickex«-Button zum Deinstallieren wird der Windows-95-Installationsassistent aufgerufen. Darauf hätte man auch ohne die Investition von 30 Mark für *Quickex* kommen können.

In der gleichen Serie gibt es für Windows 3.x auch ein Programm namens

## Shareware – nur halbherzig aufgeräumt?

Es ist auch bei den Uninstallern aus der Shareware nicht leicht, die Spreu vom Weizen zu trennen. Die großspurigen Behauptungen in den Beschreibungen sind um so frustrierender, wenn sich die Programme dann noch nicht einmal installieren oder starten lassen. Wer einen Online-Dienst wie CompuServe abonniert oder einen Zugang zu einer Mailbox hat, der sollte sich gleich mehrere dieser Programme holen und dann das geeignete auswählen. Das aber treibt die Online-Kosten in die Höhe. Vier aktuelle Programme aus dem Windows-Shareware-Forum mußten zeigen, ob sie halten, was ihre Anpreisungen versprechen. (Die genannte Software gibt es in CompuServe über GO WINSHARE).

### Complete Program Deleter 2.4

Die ZIP-Datei ist wegen der geringen Größe (70 Kilobyte) sehr geldbeutelfreundlich; dafür gibt es aber keine Setuproutine. Das Programm wird nach dem Auspacken einfach ins Windows-Verzeichnis kopiert. Voraussetzung ist, daß die Visual Basic 2 Runtime Library (VBRUN200.DLL) vorhanden ist; andernfalls steigt die Download-Menge um rund 500 Kilobyte. Der Umgang mit diesem Programm ist ein wenig umständlich: Bei jeder Installation eines neuen Pro-

gramms muß vorher ein BEFORE- und nachher ein AFTER-File angelegt werden, damit die Software nach dem Entfernen einer Applikation den ursprünglichen Zustand wiederherstellen kann.

### FAROS Uninstaller 3 plus

Das Versprechen, daß dieses Programm sowohl unter Windows 95, 3.1x und Win-OS/2 funktioniert, stimmt nicht ganz. Unter Windows 95 klappt zwar die Installation, starten läßt es sich jedoch nicht. Unter Windows 3.11 und auch unter Win-OS/2 gibt es keinerlei Probleme. Das Programm muß vor der Installation eines neuen Softwarepakets aufgerufen werden. Die Bedienung erklärt sich weitgehend selbst.

Nachteilig bei der Deinstallation eines Programms ist jedoch, daß man DLLs, die auch von anderen Programmen benötigt werden, per Hand in eine Exclude-Liste eintragen muß. Dafür ist FAROS eine Freeware – es fallen keinerlei Registriergebühren an.

### Inwatch 95 1.0

Inwatch ist der umfangreichste und komfortabelste unter den aktuellen Shareware-Uninstallern. Hier lohnen sich die 340 Kilobyte Download und die 15 Dollar Registriergebühr wirklich. Mit einem Klick auf den »Backup«-Button werden Sicherheitskopien aller

relevanten Konfigurationsdateien angelegt. Dann kann die neue Applikation installiert werden. Danach wird mit »Compare« der Zustand vor und nach der Installation verglichen und in einer ASCII-Datei festgehalten, der man sinnvollerweise den Namen des soeben installierten Programms gibt. Soll ein Programm wieder gelöscht werden, genügt ein Klick auf den »Uninstall«-Button und den Namen der ASCII-Datei. Ein mitgeliefertes Programm namens *Autotrak* vergleicht auf Wunsch den Inhalt der Konfigurationsdateien bei jedem Windows-Start. Als reine Windows-95-Anwendung kann Inwatch auch Veränderungen in den Registrydateien überwachen und wiederherstellen.

### Trash Tool 1.0

Bei diesem Programm handelt es sich nicht um einen Uninstaller im herkömmlichen Sinn, sondern um ein Programm, das aufspürt, welche DLL-, VBX-, INI- und anderen Dateien von welchem Programm benutzt werden und welche Querverknüpfungen dazugehören. Nicht benötigte Dateien im Windows- und im Systemverzeichnis können gelöscht werden. Aus Sicherheitsgründen komprimiert *Trash Tool* diese Dateien jedoch vorher und archiviert sie in einem Backup-verzeichnis.



*Fileex*, das nicht ganz so einfach gestrickt ist, dafür aber etwas ausgefeiltere Möglichkeiten bietet. Eigentlich braucht man beide – aber dann kann man sich auch gleich einen der großen Brüder kaufen. (Data Becker, Merowingerstr. 30, 40223 Düsseldorf, Telefon (0211) 93 31-0. Jedes der Programme rund 30 Mark).

Selbst die INI-Datei des zu löschenden Programms bleibt dann unberücksichtigt, wenn sie sich im Windows-Verzeichnis befindet.

Läßt man sich auf die etwas zeitraubende, dafür aber sichere Installations- und Protokollroutine bei neu zu installierenden Programmen ein, ist Windelete in

## Fazit

Unter den vorgestellten Programmen gibt es keines, an dem nicht zumindest Kleinigkeiten auszusetzen wären. Clean-sweep 95 von Quarterdeck machte trotz der kleinen Ungereimtheiten noch den besten Eindruck. Hervorragendes Look & Feel und einfache Bedienung – man verzettelt sich auch ohne Studium des Handbuchs nicht in dubiosen Untermenüs, sondern weiß dank der zahlreichen Hinweise und Erläuterungen immer genau, was man macht.

Auch der Uninstaller 3 von Microhelp ist zu empfehlen, wenngleich die Benutzerführung ein wenig zu wünschen übrig läßt und die langen Such- und Analyseläufe an den Nerven zerren. Dafür ist der Uninstaller 3 recht gründlich und präzise in seinen Analysen und bietet einige Schmankerl am Rande, die man bei anderen Programmen vergeblich sucht.

Die beiden zuvor genannten Programme und auch Windelete von IMSI gestatten, deinstallierte Programme in komprimierten Dateien aufzubewahren – man weiß ja nie! Davon sollte man auch ausgiebigen Gebrauch machen.

Erwähnt sei noch die Software *Magic Eye 2.0*, die im Test nur unter Windows 3.11 lief und deshalb hier nicht ausführlicher beschrieben ist. Eine Version, die auch unter Windows 95 arbeitet, ist dieser Tage verfügbar (Gebacom, Steinerne Furt 76, 86167 Augsburg, Tel. (0821) 74 03 00, Fax (0821) 7 40 30 20. Rund 100 Mark).



**Zwei vor, einen zurück: Quickex kann nur eine einzige Installation rückgängig machen**

## Windelete 2.0

Die Vorgängerversion von *Windelete* war noch auf den Programm-Manager von Windows 3.11 angewiesen. Eine alternative Windows-Oberfläche bereitete dem Programm Probleme. In der Standardkonfiguration hingegen arbeitete die Version sowohl unter Windows 3.11 als auch unter Win-OS2 klaglos. Die neue Version hat diese Einschränkung nicht mehr. Sie läuft auch unter dem 32-Bit-Betriebssystem Windows 95.

Um Applikationen sicher deinstallieren zu können, müssen sie bereits mit *Windelete* installiert worden sein. Zu diesem Zweck stellt das Programm eine Funktion bereit, über die sich das Setup-Programm der jeweiligen Anwendung starten läßt und dann die Installation protokolliert. Das Programm kann zwar auch Programme und deren Verknüpfungen deinstallieren, die nicht zuvor protokolliert wurden, aber das funktioniert dann nicht ganz so sauber. *Windelete* bereinigt zwar die Einträge in der WIN.INI und der SYSTEM.INI, erkennt jedoch Verknüpfungen mit DLLs und anderen Dateien, die sich im Windows- oder Systemverzeichnis befinden, nicht.

Damit wird zwar der hohe Sicherheitsstandard erreicht, von dem im Handbuch die Rede ist, aber um ein komplettes Programmverzeichnis mitsamt Inhalt und Unterverzeichnissen zu löschen, bedarf es keines Uninstallers. Das ist ganz einfach mit dem Dateimanager zu erledigen.

vielen Punkten bequemer als andere Programme dieser Art. Wie bei *Cleansweep* kann ein Deinstallierungsvorgang wieder rückgängig gemacht werden – vorausgesetzt, man hat *Windelete* gestattet, vorher eine komprimierte Sicherungskopie anzulegen. Anders als bei *Quickex* lassen sich hier auch beliebig viele Installatio-



**Halbherzig: Sollen Anwendungen entfernt werden, deren Installation nicht überwacht wurde, rührt Windelete die Windows-Verzeichnisse nicht an**

nen protokollieren. Praktisch ist auch die farbige Kennzeichnung der zum Löschen vorgesehenen Elemente: Grün bedeutet, daß gefahrlos gelöscht werden kann; bei gelb ist Vorsicht geboten. Zum Entfernen von *Windelete* selbst ist keine Funktion vorgesehen. (IMSI, Bayerwaldstr. 46, 81737 München, Tel. (089) 6 37-33 57, Fax (089) 6 37-33 58. Rund 100 Mark).

Bei den unendlichen Konfigurationsmöglichkeiten kann ein Uninstaller nicht sämtliche Gefahrenquellen von vornherein berücksichtigen. Das trifft besonders auf die von mehreren Programmen benutzten DLLs zu. Bleibt zu hoffen, das zukünftige Generationen von Programmen Werkzeuge wie Uninstaller überflüssig machen. *Dieter Grönling (tib)*



**Grafik****CorelXara 1.1****Geniale Grafik**

Corel Draw ist und bleibt das umfangreichste und eines der besten Grafikpakete für Windows. Daß es jedoch nicht perfekt ist, beweist Corel nun selbst, indem es ursprünglich von einer englischen Firma als „Xara Studio“ vermarktete Software nachschiebt.



**Überzeugend: CorelXara schafft fotorealistische Darstellungen, wie man sie sonst nur von pixelorientierten Malprogrammen oder Rendering-Software kennt**

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: *CorelXara* ist weder so voluminös wie Corel Draw noch so reich an Effekten. Vielmehr stehen bei dieser Vektorgrafik-Software technische Perfektion und eine Reihe intelligenter Ideen im Vordergrund – eine eindrucksvolle Demonstration dessen, was eine moderne 32-Bit-Grafikapplikation zu leisten vermag.

Doch der Reihe nach. Zunächst einmal ist das Programm, gerade was den Aufbau des Bildschirms angeht, um einiges schneller als Corel Draw. Einzelne Demodateien lädt und zeigt CorelXara in nicht mehr als einem Zehntel der Zeit, die sich Draw für diese Prozedur genehmigt.

Beeindruckend wirkt ebenfalls die Qualität (und somit

die Geschwindigkeit) der Bildschirmdarstellung. Sie ist bei CorelXara über einen Regler frei einstellbar: Alles ist möglich – von der schwarz-weißen Outline-Darstellung bis hin zum butterweichen Glätten (Anti-Aliasing) der bei Draw und ähnlichen Programmen üblicherweise eckigen Vektorkonturen.

Die Mühe, die hier in die Perfektionierung der Bildschirmdarstellung geflossen ist, läßt schon erahnen, wor-

auf die Software in allererster Linie abzielt: Fotorealismus. Dazu tragen auch zwei weitere Leistungsmerkmale der Software maßgeblich bei. Zum einen kann jedes Objekt neben seiner Farbe auch einen Transparenzwert oder sogar einen Transparenzverlauf aufweisen. Zum anderen läßt sich jedem Objekt eine fraktale Struktur zuordnen. Das mag zunächst sehr nach Corel Draw klingen, wurde hier jedoch weitaus intelligenter umgesetzt.

Kombiniert man die genannten Objekteigenschaften, so erfordert es nur geringen Aufwand, spiegelnde Chromoberflächen, getönte oder strukturierte Glasscheiben, weich verlaufende Schatten und beliebige Lichtreflexe zu zeichnen – Effekte, die ansonsten nur mit pixelorien-

tierten Malprogrammen oder Rendering-Software zu erzielen sind.

Auch im Umgang mit Farben erweist sich CorelXara als sehr intelligent: Highlight ist die Möglichkeit, beliebig viele Schattierungen von einer Basisfarbe abzuleiten. Ändert man dann später die Basisfarbe, werden alle abgeleiteten Töne automatisch angepaßt. So gelingt es unter anderem, den aus unzähligen Schattierungen zusammengesetzten Lack eines Autos umzufärben, indem man nur eine einzige zugrundeliegende Basisfarbe verändert.

An weiteren Vorzügen bietet das Programm sehr flexible und intuitiv funktionierende Zeichen-, Freihand- und Warping-Werkzeuge sowie eine überaus hohe Präzision: Die Zoom-Funktion gestattet Vergrößerungen um mehr als 25 000 Prozent, und die Zeichenwerkzeuge arbeiten so filigran, daß man sogar komplette Texte auf einem einzigen Pixel einer importierten Bitmap plazieren kann.

Fraglich allerdings ist der praktische Nutzen eines solchen Hochleistungssports. Angesichts der Präzisionschwächen anderer Zeichenprogramme imponieren diese Kunststücke jedoch um so mehr. *Matthias Fichtner (kk)*

**Auf einen Blick**

**CorelXara 1.1** ist eine unter allen Windows-Versionen lauffähige 32-Bit-Vektorgrafik-Software. Sie demonstriert eindrucksvoll, welche technischen Weiterentwicklungen Corel Draw, Freehand oder Adobes Illustrator noch bevorstehen. Die Bildschirmdarstellung, Präzision und das Farb-, Fraktal- sowie Transparenzhandling setzen Maßstäbe.

Anbieter: Fachhandel  
Preis: ca. 450 Mark

**Datenaustausch****Laplink 6.0b, Windows 95****Guter Kontakt**

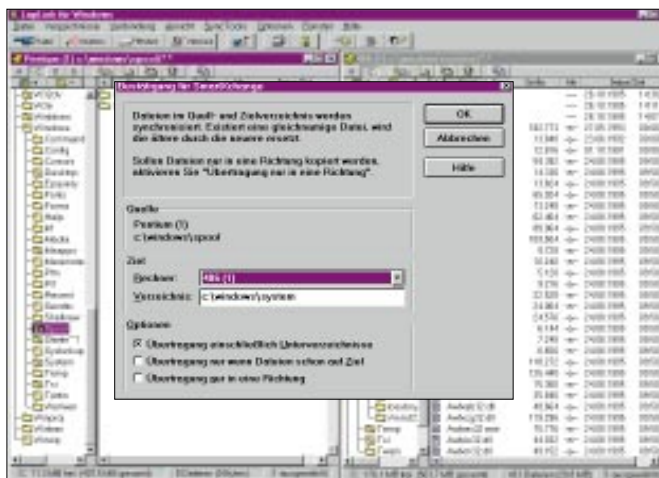
Ein Rechner bleibt selten allein: Entweder bekommt die alte Mühle Konkurrenz, und es gilt Daten hin- und herzuschaukeln, oder mobile und ortsfeste Geräte sollen miteinander in Kontakt treten.

*Laplink* vermittelt bereits in der 16-Bit-Version 6.0b zwischen Rechnern mit Windows 3.1 und Windows 95. Als reinrassige 32-Bit-Ausgabe kommt nun Laplink für Windows 95 hinzu. Wesentliche Ergänzungen der neuen Version: Man kann sich in Rechnernetze einwählen oder über TCP/IP mit Computern Kontakt aufnehmen.

Dem 16-Bit-Programm genügen ein 386er-Prozessor mit 4 Megabyte Arbeitsspeicher und 5 Megabyte Platz auf der Festplatte. Die 32-Bit-Variante braucht 2 Megabyte mehr auf der Festplatte und tut es nicht unter 8 Megabyte im Hauptspeicher; der Hersteller empfiehlt sogar 12 Megabyte. Beide Versionen lassen sich intuitiv bedienen. Trotzdem sind in der Windows-95-Ausgabe noch Online-Hilfestellungen hinzugekommen.

Für eine Direktverbindung zwischen zwei Rechnern enthält die Verpackung ein paralleles und ein serielles Kabel. Die Kommunikation funktioniert ebenso via Modem, Netzwerkeinbindung oder drahtlos über Airshare-Module bis zu einer Entfernung von neun Metern. Ein PC könnte so mit maximal 16 Rechnern gleichzeitig in Kontakt treten.

Jeder Rechner hat ein eigenes Fenster auf dem Bildschirm. Per Drag and Drop können die Dateien bequem zwischen den angezeigten Rechnern hin- und hergeschoben werden. Eventuell unterschiedliche Bildschirmauflösungen bis 1280 x 1024 Pixel machen keine Schwierigkei-



**Mit Grips: Laplink** überträgt nur veränderte Dateien, wenn möglich sogar nur aktualisierte Ausschnitte

ten. Genial ist die Speicherung der Bildschirmauflösungen für spätere Sitzungen: Je öfter mit Laplink gearbeitet wird, desto mehr profitiert der Anwender davon.

Für die Synchronisierung der Datenbestände sorgt *Smartxchange*. Es überträgt nur fehlende oder veränderte

Dateien. Ein Adreßbuch sammelt Angaben über die Rechner und stellt sie auf Knopfdruck zur Verfügung. So werden beispielsweise die Rufnummer gewählt, das Paßwort gesendet und die Verbindung automatisch hergestellt. Eine Rückruffunktion kann dazu dienen, Telefonkosten

auf die Gegenstelle abzuwälzen oder die Sicherheit zu erhöhen.

Die Fernverbindung via Modem gestattet es beispielsweise, vom Heimcomputer aus den Bürechner anzuwählen und mit ihm dann so zu arbeiten, als ob man vor ihm säße. Diese Funktion ist auch nützlich, wenn speicherintensive Programme keinen Platz mehr auf dem Notebook finden.

Bei der Übertragung spart eine Speedsync-Funktion Telefonkosten, da nur voneinander abweichende Dateiabschnitte übertragen werden. Per Chat-Funktion kann man Kommentare mit angeschlossenen Kollegen austauschen.

Einstellungen für über 300 Modems (einschließlich 40 PCMCIA-Modellen) sind bereits vorgegeben. Ebenso ist eine umfangreiche ISDN-Unterstützung (CAPI 1.1 und 2.0) integriert. Ein mehrstufiges Paßwortsystem bis hin zu

## Auf einen Blick

**Laplink** bietet alles, was an Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Rechnern auch unterschiedlicher Windows-Versionen denkbar ist: über Kabel, Modem, drahtlos oder im Netzwerk. Die Übertragung ist schnell, stabil und sicher. Eine Software mit einem hervorragenden Preis-Leistungs-Verhältnis. Hersteller: Traveling Software, Marktplatz 5, 85456 Wartenberg, Tel. (08762) 73050, Fax 730599 Preis: ca. 450 DM

einer jedoch nicht immer möglichen Schwärzung des Bildschirms sollen besonders sensible Daten sichern.

*Peter B. Meyer (kk)*

## Internet

### Hotmetal Pro 2.0

## Mehr Komfort

Spätestens seit Compuserve und America Online ihren Mitgliedern anbieten, individuelle Home Pages im Internet zu veröffentlichen, sind leistungsfähige Editoren für die Hypertext Markup Lan-

guage (HTML) gefragt. Prinzipiell geht es auch ohne Spezialwerkzeug. Doch bequemer definiert man Überschriftenebenen, Verknüpfungen, eingebundene Bilder, Tabellen und Formulare mit Editoren wie *Hotmetal*.

Das Programm basiert weitgehend auf dem HTML-Standard 2.0. Hinzu kommen die wichtigsten 3.0-Befehle und einige Netscape-Erweite-

rungen. Der Hersteller Softquad bietet auf seinem Web-Server immer wieder Ergänzungen für nachträgliche HTML-Erweiterungen an.

Es ist vor allem der Bedienungskomfort, der das Programm zu einem attraktiven Produkt macht: Die wichtigsten HTML-Befehle ruft man per Mausclick über zwei Toolbars auf, wobei die Software selbständig darauf achtet, daß die Befehlssyntax den gültigen Regeln entspricht. Praktisch: Eine Prüfung findet auf Wunsch automatisch auch beim Öffnen und Speichern von Dokumenten statt.

Die auch als stark eingeschränkte Shareware erhältliche Software erzeugt Dokumente, die sich eng am offiziellen HTML-Standard orientieren. Das ist einerseits ein Vorteil – Stichwort: Kompatibilität zu gängigen Browsern –, andererseits aber auch eine Beschränkung für innovative Anwender. Der Grund: Der letzte Schrei sind die in-

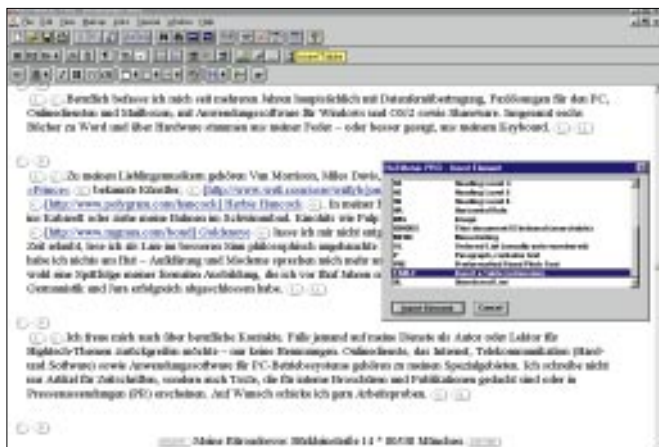
offiziellen Netscape-Erweiterungen, etwa für Hintergrundbilder, die Rahmenteknik oder Plug-ins. Wer solche Elemente integrieren will, muß sie manuell eingeben oder warten, bis Softquad reagiert.

*Jens Geisel (kk)*

## Auf einen Blick

Wer HTML-Dokumente anfertigen will, mit denen alle gängigen Browser ziemlich sicher klarkommen, ist mit **Hotmetal Pro 2.0** gut bedient. Das Tool ist relativ einfach zu bedienen, hinkt jedoch notgedrungen topaktuellen Entwicklungen hinterher, was die Befehlsvielfalt betrifft.

Anbieter: Internet GmbH, Am Burgacker 23, 69488 Birkenau, Tel. (06201) 39 99 56, Fax 39 99 99 Preis: ca. 350 Mark



**Bequem: Um die lästigen Details kümmert sich Hotmetal**



**Designwerkzeug****3D-Wohndesigner****Klorolle inklusive**

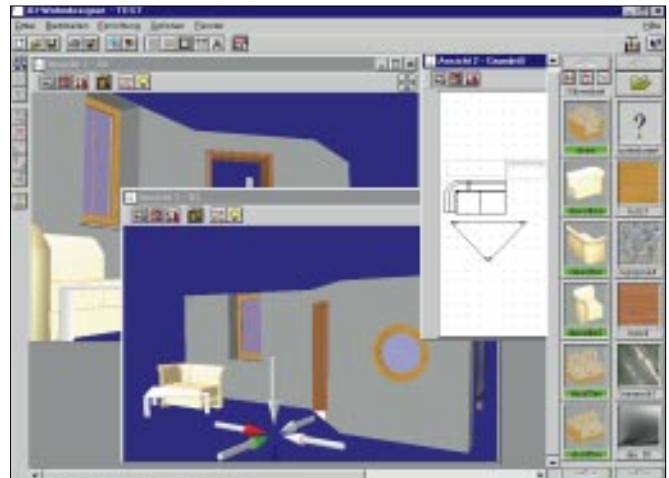
Nicht allein das Möbelpacken und -schleppen strengt an, auch die Vorstellung von der neuen oder renovierten Wohnung reift meist nur mühsam heran. Entlastung für das innere Auge schaffen Designprogramme, die Pläne in weitgehend naturgetreue Ansichten umsetzen.

„Absolut realistisch“ verspricht gar der *3D-Wohndesigner* die Pläne auf den Monitor zu zaubern. Solche Aussagen wie die von der „Workstation-Power“ auf dem Pentium-PC darf man getrost unter Marketinggeschwätz abbuchen. Keine Spur von Beleuchtungs- oder Glanzeffekten unter dem Einfluß von Lichtquellen in der Szene, nur die Möbelstücke versuchen – jedes für sich – mit fixen Schattierungen einen räumlichen Eindruck zu schinden. Im Fall von Gegenständen des täglichen Lebens bleibt das realitätsgetreue Gesamtkunstwerk einstweilen noch der Hardware- und Software-Oberklasse vorbehalten.

Bei reduzierten Erwartungen beeindruckt dann aber die Vielfalt der Einrichtungsgegenstände von „Vitrine, rund, rustikal, Eiche“ bis zu „Klorolle, weiß, liegend“. Teppiche, Tapeten und Texturen helfen, dem Interieur ein weitgehend wohnliches Erscheinungsbild zu geben. Alle Elemente stehen samt Vorschaubildchen in gestaffelten Katalogen zur Auswahl. Die Maus wuchtet auch zentnerschwere Schränke mühelos in den Entwurf.

Da einem die Projektion der räumlichen Darstellung oft Streiche spielt, arbeitet man am besten in der Grundrißzeichnung. Wer gleichzeitig räumliche Ansichten geöffnet hat, bemerkt, daß die Gegenstände dank der häufig nützlichen „Fallenlassen“-Option automatisch auf der nächstbesten Unterlage, notfalls auf dem unsichtbaren Fußboden landen.

Auch das Bewegen in den Szenen fällt mit einiger Übung gar nicht mehr so schwer; am gewohnungsbedürftigsten ist die Nutzung der rechten Maustaste, wenn es gilt, Gegenstände in der dritten Raumdimension zu fassen. Mit Hilfe gedrückter Tasten



**Erster Eindruck: Der 3D-Wohndesigner erlaubt Wanderungen durch virtuelle Einrichtungswelten aus Standardelementen**

verhindert das Programm Konstruktionsfehler, zum Beispiel sich wechselseitig durchdringende Möbel, und erlaubt es ohne große Fummelei, ein Bett bis an die Wand – aber nicht weiter – zu schieben. Für die Feinheiten der Einrichtung läßt sich trotzdem natürlich beliebig viel Zeit aufwenden: hier noch ein Blumenstock, da schönere Gardinen. Und ewig rechnet der Pentium...

Ende gut, alles gut? Die Schwächen des Programms liegen im Konstruktionsteil. Zwar erlauben Fangfunktio-

nen und automatisch zusammenwachsende Mauerstücke – abgesehen von den fertigen Standardgrundrissen – recht schnelle Fortschritte, doch wehe dem, der es sich anders überlegt: Im Unterschied zu den Einrichtungsgegenständen lassen sich Konstruktionselemente nicht gruppieren. Entsprechend schwer ist es, nachträglich konsistent Bauelemente zu verschieben oder zu ändern.

Selbst eine einfache rückgängig-Funktion fehlt. Ein Import aus leistungsfähigeren Architekturprogrammen ist

**Kommunikation****HPCS Faxware****Zentral faxen**

Bilanz einer Bestandsaufnahme im Büro: drei Faxgeräte, vier Anrufbeantworter und eine Menge Faxmodems – insgesamt eine Investition von einigen tausend Mark. Da stellt sich die Frage, ob eine einheitliche Faxlösung über das Netz nicht die bessere Alternative wäre. Noch dazu, wenn die PC aller Mitarbeiter mit dem Netz verbunden sind.

Genau für solche Situationen ist *HPCS Faxware* entwickelt worden. Ein Server im Netz übernimmt mit Hilfe

eines Modems oder einer ISDN-Karte die Rolle des Faxgeräts.

Die Arbeitsstationen schicken nur den Text über das Netz, der auf Wunsch mit speziellen Formatierungsbefehlen gespickt sein kann. Auf diese Weise fordert man den Server beispielsweise auf, noch ein Logo in das Dokument einzubauen. Selbst eine Vorlage mit Absender, Logo und sonstigen Merkmalen kann die Server-Software berücksichtigen. Der Versand eines Faxes kann über den mitgelieferten Faxtreiber aus jedem Windows-Programm oder über die spezielle Client-Software erfolgen.

Der große Vorteil dieser Client-Server-Lösung liegt in



**Dienstbarer Geist: Die Server-Software übernimmt bei Faxware das Rastern und die Verwaltung von Faxen**

der Verteilung der Aufgaben: Das aufwendige Rastern des Faxes übernimmt der meist viel leistungsfähigere Server. Er entlastet damit die Arbeitsstationen. Zudem ist auch

die Menge der über das Netz geschickten Daten gering: Es wird weniger belastet.

Daneben kümmert sich der Server um die Verwaltung und die Speicherung der ein-

ebensowenig möglich wie der Export des kompletten Designs zum Nachbearbeiten in professionellen Rendering-Programmen.

Wer mit einfachen Grundrissen auskommt und an den brauchbaren optischen Effekten seine Freude haben möchte, sollte einen schnellen Pentium mit 16 Megabyte Hauptspeicher sein eigen nennen und gute 50 Megabyte auf der Festplatte entbehren können. *Karlhorst Klotz*

### Auf einen Blick

○ Mit dem **3D-Wohn-designer** lassen sich Grundrisse zeichnen und in einer räumlichen Ansicht mit Mobiliar und Gegenständen des täglichen Lebens ausstatten. Beim Konstruieren schwach, in der 3D-Darstellung reichhaltig und auf schnellen Pentiums handlich.

Anbieter: Data Becker,  
Merowinger Str. 30,  
40223 Düsseldorf,  
Tel. (0211) 9331-02,  
Fax 318705

Preis: ca. 100 Mark

und ausgehenden Faxe. So legt er verschickte Dokumente im gerasterten Zustand ab. Dabei nutzt er das Huffman-Format, das in besonderem Maße platzsparend ist: Ein nach der Faxnummer zusätzlich gewählter Nummerncode weist dem Server jedes eingehenden Faxes den richtigen Adressaten. Die Faxdatei speichert er auf seiner Festplatte. Der Empfänger erhält zunächst nur eine Mitteilung, daß ein Fax für ihn eingetroffen ist. Erst wenn er es sehen will, schickt der Server das Dokument über das Netz.

Wer jedoch die Kosten nicht scheut, kann mit einem zusätzlichen Modul die Software auch zu einer Voice-Box-Anlage oder einem Fax-





Polling-Dienst erweitern. In diesem Fall arbeitet Faxware auf bestimmten Rufnummern als Anrufbeantworter. Als Ansagetext dienen beliebige WAV-Dateien, die die Software über die ISDN-Karte dem Anrufer zu Gehör bringt. Der Polling-Dienst erlaubt es Anrufern, sich mittels der Tonwahl des Telefons durch ein Menü zu piepsen, bis sie die gewünschte Information gefunden haben. Ein weiterer Ton startet den Versand.

Installation und Konfiguration werden zwar durch ein Setup-Programm erleichtert,

doch erfordert das Einrichten der ISDN-Karte einiges Wissen über die CAPI-Schnittstelle der Karte.

Die Server-Software gibt es für Novell Netware der Versionen 3.11, 3.12, 4 und Netware für OS/2. Eine Windows-NT-Version ist nach Angaben des Herstellers bereits in Arbeit.

Die Client-Software läuft auf DOS, Windows und Windows 95. Maximal tausend Anwender können ihre Faxe zentral versenden. Faxware unterstützt mehrere ISDN-Karten. *Tilman Börner*

## Auf einen Blick

**HPCS Faxware** ist eine Faxsoftware für Novell-Netze mit bis zu tausend Anwendern. Vorteil für Vielfaxer: Den zeitaufwendigen Rastervorgang verlagert sie auf den Server. Anbieter: Tobit Software, Industriestr. 15, 48683 Ahaus, Tel. (02561) 913-0, Fax 913-172

Preis: ca. 3000 Mark (Server plus fünf User)

## Hilfsprogramme

### Rescue 3.0

## Nothelfer

Disketten hauchen ihre Magnetisierung immer dann aus, wenn man es am wenigsten brauchen kann. Eine nicht zu kleine Rettungschance bieten Werkzeuge wie *Rescue*.

Physikalische Beschädigungen kann das englischsprachige, einfach zu bedienende Programm nicht wegzaubern. Auch überschriebene Daten bleiben verloren. Die Folgen solcher Datenkatastrophen vermag die Software allerdings zu lindern. DOS und mithin auch Windows werfen allzuleicht die Flinte ins Korn, wenn Systeminformationen beschädigt sind. Eine Datei, die DOS nicht mehr kopieren wollte, transferierte *Rescue* dagegen hakebind, aber komplett auf die Festplatte.

*Rescue* läßt sich selbst von plattgemachten Bootsektoren nicht abschrecken, sondern sucht auf eigene Faust nach Verzeichniseinträgen, wenn nur die richtige Diskettengröße genannt wird. Unbeschädigte Daten können per Suchfunktion oder Schnelldurchlauf aufgespürt und gerettet werden.

Das setzt natürlich voraus, daß man weiß, wonach man

**Retter in der Not: *Rescue* kann in manchen Fällen Dateien und Verzeichnisse wiederherstellen**



sucht, ist also für Klartexte leichter zu erledigen als für Daten in internen Formaten. Das Auffadern der Dateien aus ihren Bruchstücken ist schwer genug: Nicht nur, weil *Rescue* dabei wenig Unterstützung bietet, sondern schon wegen der oft auf dem Datenträger herumliegenden, täuschend ähnlichen Schnipsel aus veralteten Versionen.

Wen das Schicksal mit einer zerstörten Festplattenpartition geschlagen hat, muß ebenfalls nicht alle Hoffnung fahren lassen, selbst wenn dort mit Drivespace oder Stacker komprimierte Daten residieren. Zwar verlangt *Rescue* in schlimmen Fällen nach nicht übermäßig bekannten Festplattenparametern. Doch wenigstens können falsche Angaben nichts verderben, weil das Hilfsprogramm sie nicht auf Platte schreibt, sondern nur zu seiner Orientierung auswertet.

Wer mehrere Partitionen besitzt und sich an Windows NT, OS/2, Netzformaten oder Bernoulli-Platten versuchen will, muß zur Professional-Ausgabe greifen.

*Karlhorst Klotz* ☐

## Auf einen Blick

**Rescue** holt mehr aus beschädigten Datenträgern als DOS, weil es eigenes Lesewerkzeug hat. Wo die Automatik versagt, kann man manuell oft noch Bruchstücke retten. Für wichtige Daten sicher keine zu große Investition.

Anbieter: Allmicro, Gentzstr. 4, 80796 München, Tel. (089) 2725802, Fax 2725823  
Preis: ca. 400 Mark, Professional ca. 950 Mark